Bavar. 1
1908
Müller

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36611558550011

<36611558550011

Bayer. Staatsbibliothek

E, 0.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Ruine von Hals bey Passau.

Digitized by Google

SAGEN UND LEGENDEN
der
BAYERN.

Herausgegeben

von

Adelbert Müller

und

Franz Xaver Müller.

Regensburg, Verlag v. J. Reitmayr.

1833

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Sagen
und
Legenden
der
Bayern,
in
einer Reihenfolge
von
Romanzen und Balladen.

Herausgegeben
von
Adelbert Müller
und
Franz Xaver Müller.

Regensburg, 1833.
Verlag von J. Reitmayr, Buchhändler.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Vorworte.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vaterland.

Vaterland, du bist kein leerer Name!
Glücklich! die auf deinen Fluren geh'n;
Glücklich! die der Heimat Lüft' umweh'n;
Glücklich! die an der geweihten Flamme
Ihres väterlichen Herdes steh'n:
Vaterland, du bist kein leerer Name!

Vaterland, du bist kein leerer Name!
Nirgends strahlt des Himmels Blau so hell;
Nirgends murmelt freundlicher der Quell;
Ueppiger keimt nirgends Blüth' und Same;
Nirgends pocht das Herz so freudig schnell:
Vaterland, du bist kein leerer Name!

Digitized by Google

Vaterland, du bist kein leerer Name!
Ob auch Mancher in der Fremde Sold
Seine Schränke füllt mit rothem Gold,
Heimwärts zieht's ihn, wo im Schooß der Amme
Er zuerst gelächelt und geschmollt:
Vaterland, du bist kein leerer Name!

Vaterland, du bist kein leerer Name!
Jener Greis, er wankt am Bettelstab',
Alle Freuden welkten längst ihm ab;
Eine Hoffnung nur blieb seinem Grame,
Bald zu ruhen in der Väter Grab.
Vaterland, du bist kein leerer Name!

Vaterland, du bist kein leerer Name!
Deine Treue, die kein Feind bezwang,
Deine Wunder preise der Gesang;
Und des Krittlers kalter Spott verdamme
Nimmer, was der Bayerbrust entklang:
Vaterland ist ja kein leerer Name.

A. M.

Die Müllerjungen.

Wenn in der Freunde trauten Runde
Aus aller Bruſt der Frohſinn quillt,
Und ſeine Fluth mit jeder Stunde
Uns voller um die Herzen ſpült:
Da iſt ſchon fertig Riß und Plan,
Da bau'n wir unſre Mühle an.

Wenn, wie der Bach im Wieſengrüne,
Kryſtallenlicht die Liebe naht,
Gemüth und Geiſt und alle Sinne
Sich tauchen in das Wonnebad:
Da faßt und zieht uns ſüßer Wahn,
Und hurtig ſteht die Mühle d'ran.

Wenn wir den Wein in muntre Kehlen
Wie einen Gießbach ſtürzen ſeh'n,
Dann drängt es hin zu ſeinen Wellen,
Als lockten Nixen uns und Feen;
Dann iſt's uns grad wie angethan,
Und eilig muß die Mühle d'ran.

Digitized by Google

Wenn hoch, wie uferreiche Flüsse,
Gelehrte Reden wogend geh'n,
In ihren Tiefen lieb' und süße
Ideen sich wie Fischlein dreh'n:
Dann wehr' es, wer's verbieten kann,
Wir bauen doch das Mühlchen an.

Und wenn der Strom der deutschen Lieder
An's deutsche Herz lautbrandend schlägt,
Und tausend Töne auf und nieder
Bezaubernd zu dem Ohre trägt:
Dann mag sich Sturm und Wetter nah'n,
Wir bauen unsre Mühle d'ran.

Wo aber Fluthen, Wellen, Wogen
Nicht rauschen so nach unserm Sinn,
Da seh'n wir uns nicht angezogen,
Und wär das Ufer noch so grün:
Denn unsre Mühl' heißt Poesie,
Und Lust und Freude treiben sie.

F. M.

Digitized by Google

Sagen
und
Legenden
der
Bayern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Knabe mit dem gold'nen Horn.

Ein Knabe hatt' ein golden Horn
Und kam in's Bayerland,
Und blies sofort auf seinem Horn,
Wo er ein Mägdlein fand.

Das goldne Horn, es klang so süß,
Es klang so wundersam;
Und wenn der schöne Knabe blies,
Wohl Mägdleins Auge schwamm.

Und wenn der schöne Knabe sang
Von heißer Liebeslust,
Da wurde Mägdleins Herz so bang,
Es wogte hoch die Brust.

Ein unbekanntes Sehnen schlich
Im jungen Busen hin,
Und ach! der gute Engel wich
Vor dem empörten Sinn.

Digitized by Google

Deß freute ſich der Knabe viel;
O weh dir, armes Herz!
Er trieb mit deiner Unſchuld Spiel,
Mit deinem Kummer Scherz.

So zog er mit dem gold'nen Horn
Durch's liebe Bayerland;
Blies weidlich in ſein golden Horn,
Als er Mathilden fand,

Des Falkenſteiners Töchterlein,*)
Die Zier der Edelfrau'n.
Sie war ſo hold und engelrein,
So minniglich zu ſchau'n.

Das gold'ne Horn, es klang ſo ſüß,
Es klang ſo wunderlieb;

---

*) Falkenſtein (Valckenſtain) Ritterburg am Inn. Der uralte Stammſitz der Grafen von Falkenſtein lag oberhalb des jetzigen Schloſſes, und noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war an einer ſeiner zertrümmerten Mauern das Wappen der Grafen, ein Falke in rothem Felde, zu ſehen. Der Letzte des Hauſes, Sigebot VI, wurde 1272 von einem Edelmanne, Namens Franßberg, im Bade erſtochen.

Digitized by Google

So lockend auch der Knabe blies,
Ihr Herz doch ruhig blieb.

So kosend der Verführer sang
Vom Glutgefühl der Lust,
Der Jungfrau wurde nimmer bang,
Kein Seufzer hob die Brust.

Da faßt' ihn der Verzweiflung Wuth,
Der Rächer war ihm nah;
Er stürzte sich in Stromes Fluth,
Kein Aug' ihn wieder sah.

Seitdem hört man zur Geisterstund',
Wenn Nacht den Inn umgraut,
Hohltönend aus dem tiefen Grund'
Des Hornes Klagelaut.

Es braust in wilden Melodei'n
Wie abendlicher Sturm,
Und Kauz und Uhu heulen drein
Aus dem verfallnen Thurm.

A. M.

Digitized by Google

Das Wappengeschenk.

An Bergesabhang hingebaut
Ein Städtchen sich im Flusse schaut,
Gar traulich, lieb und fein;
Und wie's der Wand'rer gastlich sieht,
Durch seine Straßen freudig zieht,
Denk' ich auch gerne sein.

Einmal ein Sproß aus Fürstenstamm
Zum trauten stillen Städtchen kam,
Im lieben warmen Mai;
Und stieg hinauf die Bergeshöh'n,
Des Thales Reiz sich zu beseh'n,
So weit das Auge frei.

Und wonnig schweift sein Blick dahin;
Der Blumen Schmelz, das Wiesengrün
Erfreu'n des Fürsten Herz:
Da steigen an das Nabgestad
Drei holde Dirnen aus dem Bad
Mit lautem frohen Scherz.

Digitized by Google

Und ihm, der schönen Mädchen gut,
Wallt rascher gleich das junge Blut,
Er eilt zum Flusse her;
Allein der schwere Stiefel ließ
Ihn alsobald aus Sand und Kies
Nicht vor, nicht rückwärts mehr.

Tief steckt er da im losen Grund',
Bis endlich doch zur guten Stund'
Ein Bürger helfend naht;
Und er, der immer gut und mild,
Schenkt freundlich als ein Wappenschild
Den Stiefel jener Stadt.

Frisch prangt im blauen Rautenfeld',
Seit jener Zeit noch wohl bestellt,
Am Thor der Stiefel dort;
Und habt ihr jemals ihn geseh'n
So kennt ihr auch, euch's zu gesteh'n,
Des Sängers Vaterort. *)

F. M.

*) Schwandorf, ein Städtchen zwischen Amberg und Burglengenfeld, hat sein Wappen dieser Erzählung nach erhalten.

Digitized by Google

Graf Eckbert von Neuburg.*)

1158.

Mit Friedrich Barbaroſſa war
Des deutſchen Adels Heldenſchaar
In's Römerland gedrungen;
Und manches Thal und manche Höh'

*) Das Schloß Neuburg am Inn (zwiſchen Paßau und Schärding) gehört unſtreitig zu den anziehendſten Ueberbleibſeln bayriſcher Vorwelt. Der Geſchichtsforſcher findet ſelbes denkwürdig, weil er es als die Stammburg eines alten, hochmächtigen Grafengeſchlechtes kennt und weiß, wie manche Fehde im Verlaufe der Jahrhunderte um ſeinen Beſitz ausgefochten worden. Der Romantiker fühlt ſich begeiſtert durch die Erinnerungen an den Helden Eckbert, den tapfern Hauptmann Lamberg, den großmüthigen Otto von Bayern, den biedern Sebaſtian von Ortenburg. Den Freund der ſchönen Natur erwartet hier vollends der reichſte Genuß. Der hohe, ſteil abgeſenkte Felsberg mit ſeinen alterthümlichen Mauern und gewaltigen Streitthürmen; der raſche Innſtrom, deſſen mannigfache Krüm-

Digitized by Google

Digitized by Google

Sah sich mit schwer verhehltem Weh
Von deutscher Faust bezwungen.

Vor Mailand aber schien die Kraft
Des Kaisers und der Ritterschaft
Urplötzlich zu versiegen.
Erschütternd scholl an Thor und Thurm
Drei volle Tage schon der Sturm,
Noch war kein Wall erstiegen.

Der wild ergrimmte Römling sandt'
Mit kunstgeübter Waffenhand
Den Tod in deutsche Reihen;
Und tief gekränkt zog Friederich
Zum ersten Male ohne Sieg
Zurück mit seinen Treuen.

Und als im Lager, halb entleert,
Noch Manche, die ihm lieb und werth,
Verblutend hingeschwunden;
Verbot er strenge jeden Strauß,

---

mungen das Auge bis in die tiefsten Fernen verfolgen kann; die lachenden Ebenen des Innviertels, und endlich im Hintergrunde die riesigen Massen des Alpengebirges, — bilden zusammen ein Gemälde, des geübtesten, kunstreichsten Pinsels würdig.

Bis sich vom deutschen Vaterhaus
Die Nachhut eingefunden.

Erzürnt vernahm es Thiemo's Sproß,
Graf Eckebert aus Neuburgs Schloß,
Und schimpflich fiel's dem Kühnen;
Zum Siege schwang er sonst sein Schwert,
Und nie hatt' ihm's ein Feind gewehrt,
Den Lorbeer zu gewinnen.

Voll Unmuth, daß des Sieges Ehr'
Der hinterlist'gen Gegenwehr
Drei Tage schon geblieben,
Erhob er, ohne auszuruhn,
Auf's Neue sich zu blut'gem Thun
Mit allen seinen Lieben.

Er konnte nur in rascher That,
Nur im Gewinn der stolzen Stadt,
Des Herzens Wehen stillen,
Und drang an einem fernen Thor
Mit lautem Ruf zum Kampfe vor,
Troz Kaisers Wort und Willen.

Und Lorbeern flocht um Schwert und Fahn'
Das Glück bereits dem tapfern Mann;

Digitized by Google

Die wälschen Banner weichen:
Da muß er ach! so nah am Ziel,
Und trunken schon vom Siegsgefühl
Am Thore noch erbleichen.

Ein Lanzenstoß, der wohl gezielt
Des Grafen edle Brust durchwühlt,
Entreißt ihm Sieg und Leben;
Und blutend zieht man ihn zur Stadt,
Wo gen den Todten Volk und Rath
Das Racheschwert noch heben.*)

Da klirrt kein Schild der Seinen mehr,
Nur Todtenstille herrscht umher,
Es weinen seine Reiter;
Der Schlachtenmuth, die Kampflust starrt,
Und Friedrichs Auge selber ward
Von nun an nimmer heiter.

F. M.

*) Die Mailänder hieben ihm Angesichts der Deutschen den Kopf ab, erzählt der gleichzeitige freisingische Domherr Radevik. Er war der Letzte seines Stammes.

St. Kastels Heilthum.

Legende.

Einst kam ein wälsches Mönchlein in's Land
Und pilgerte aufwärts am Isarstrand;
Der Schwarzrock ging müd' und gekrümmt einher,
Denn auf dem Rücken trug er schwer
Ein Särglein in Gold und Steine gefaßt.
Und wie er so langsam fürbaß zieht,
Er tief im Thal eine Mühl' ersieht;
Daneben im Garten ein Es'lein grast,
Ein feines Thier, gar feist und rund.
Das Mönchlein besinnet sich zur Stund'
Und geht hinab und ruft in's Haus:
„Freund Müller, erheb dich und komm heraus!"
Der drinnen fragt: „Was begehrst du mein?"
Der Mönch versetzt: „Dein Eselein
Gib mir; denn sieh! ich trage schwer
Und komme fern von den Bergen her,
Und fern noch ist meiner Reise Ziel."
Der Müller staunt und sträubt sich viel:
„Ei, spricht er, gäb' ich den Esel dir,

Digitized by Google

Wer trüge Korn und Gemalm hinfür?“
Drauf sagt das Mönchlein seinen Spruch:
„Wir lesen im heil'gen Bibelbuch:
Als Jesus gen Jerusalem fuhr,
Er fand eine Es'lin auf der Flur;
Die hat er zu einem Ritt begehrt.
Der Bauer, ein Heide nur, gewährt'
Alsbald dem Herrn; und du widersinnst,
Ein Christ, meinem Heiligen den Dienst?
Denn wisse! in diesem Särglein ruht
Sankt Kastel's Heilthum — sein Leib und Blut.“

Der Müller hört's, und auf's Angesicht
Er fällt und frommen Glaubens spricht:
„Gelobt ist Gott, der solcher Gnad'
Mich armen Sünder gewürdigt hat!
Nimm hin, deine Fahrt sei benedeit!“
Drob ist der Mönch gar hoch erfreut;
Er setzt das Särglein hin ungesäumt
Und spricht, indeß er den Esel zäumt
Und packt, ein segnend Scheidewort,
Und macht sich auf und wandert fort.

Und unverdrossen, Berg auf Berg ab,
Geht's Es'lein seinen raschen Trab,

Digitized by Google

Daneben der Mönch mit lautem Sang.
So pilgern sie den Strom entlang
Den ganzen Tag und kommen spät,
Da schon die Sonne niedergeht,
Am Fusse eines Hügels an.
Und sieh! jetzt führet sie die Bahn
In eines Hohlwegs Schacht hinein;
Bald stossen sie auf einen Stein—
Er lag breit über den Engpaß her —.
Und können nicht vor, nicht rückwärts mehr.
Das Es'lein steht und spitzt das Ohr
Und schnaubt; der Mönch springt hurtig vor
Und hilft dem Thier, lenkt's kunstgerecht,
Daß er's zum Sprunge reizen möcht':
Umsonst! wie er sich quält und müht,
Der Esel steht und regt kein Glied.
Drob zürnt das Mönchlein und schwingt den Stab
Und prügelt den armen Langohr ab;
Und sieh! das Thier ächzt, schwankt und fällt
Zu Boden, zuckt — und liegt entseelt.

Der Pater steht fast betroffen da
Und wundert sich höchlich, wie's geschah,
Daß also plötzlich dem schwachen Schlag
Das flinke, rüstige Thier erlag.

Und trauernd nimmt er des Packwerks Last
Dem Todten ab; und als er faßt
Und stellt auf den nahen Stein hinum
Den Sarg mit Sankt Kastel's Heiligthum, —
Da fängt's, o Wunder! hoch in der Luft
Und wieder tief in des Berges Kluft
Mit hundert Glocken zu läuten an;
Die Sterne verlassen ihre Bahn
Und schweben funkelnd herab und reih'n
Sich um den Sarg zum Heiligenschein;
Und reg' und laut wird's rings im Wald,
Ein tausendstimmiger Chor erschallt,
Als säße auf jedem Zweig und Blatt
Ein Engel und sang' das Glorificat. *)

Den Lobgesang, das Festgeläut
Vernimmt man im Lande weit und breit.
Die Gläubigen folgen treu dem Schall
Und kommen und seh'n die Wunder all;
Und jeder des Himmels Gnade preist,
Und jedem offenbart der Geist,

*) Das Glorificat — der Herr verherrlichet seine Heiligen — ein Psalm, welcher in den Gottesdiensten der Katholiken gesungen wird.

Digitized by Google

Daß, wo das Es'lein verschied am Stein,
Der Heilige wolle begraben seyn.
Und von des Glaubens Begeisterung
Ergriffen regt sich Alt und Jung,
Karrt, zimmert, gräbt, trägt Steine bei
Und rührt geschäftig des Mörtels Brei.
Und alsbald steigt's mit Thurm und Chor
Hoch über Sankt Kastel's Grab empor;
Und dicht daneben, demüthig klein,
Bau'n sie für Mönche ein Klösterlein,
Auf daß sie hier durch alle Zeit
Lobsängen Gott Sabaoths Herrlichkeit. *)

A. M.

---

*) So die Legende von dem Ursprunge des Münsters zu Moosburg, welches für das erste und älteste in Bayern gehalten wird. Die Geschichte vom Esel ist noch am Chore der Kirche abgemalt zu sehen. Aventin nennt den Mönch, welcher die Reliquien des heiligen Kastulus hieher gebracht, Rhenobotho; bei andern heißt er Reginbertus, Reinpert ꝛc.

Digitized by Google

Das Riesenschloß. *)

Es schritt durch dunkle Felsenreih'n
Ein Pilgersmann empor
Zu einer Burg von Erz und Stein,
Verwahrt mit Thurm und Thor.

*) Neben den beiden 4432 Fuß hohen Gipfeln des Ossa, welcher der Schauplatz dieser Sage ist, soll sich in grauer Vorzeit noch ein dritter erhoben haben. Drei Riesenbrüder, fabelt man, bewohnten in drei Schlössern den Berg. Einer von ihnen wurde wegen seiner Gottlosigkeit mit Burg und Bühl verschlungen, und es quoll an der Stelle ein See hervor. Die Tradition beruht auf urgeschichtlichen Ereignissen, denn die Ufer des Sees tragen erkennbare Spuren vulkanischer Evolutionen und auf beiden Gipfeln des Gebirges findet man noch heute Ueberreste alter Bauwerke. In der Apianischen Karte sind sie als Burgstalle bezeichnet.

Unfern vom alten Walle rann
Ein Brünnlein klar und frisch;
Dort wuchsen Ros' und Thimian,
Und duftendes Gebüsch.

Und in des Brünnleins Schatten saß
Ein Fräulein wunderlieb,
Doch war die sammt'ne Wange blaß,
Das Aug' vom Weinen trüb.

Der fromme Mann trat hin zu ihr,
(Ihm that ihr Kummer leid)
Und sagte: Friede sei mit dir!
Was weinst du, edle Maid?

O Pilger! rief das Fräulein aus,
Welch Unstern führt dich her?
Ein Riese wohnt in jenem Haus,
Viel wilder als ein Bär.

Ha! sprach der Pilger, mein Gewand
Ehrt selbst der Muselmann;
Auch wird dem Kreuz' aus heil'gem Land'
Der Böse nimmer nah'n.

Digitized by Google

„O weh! der Riese Ungethüm
Erkennt den Heiland nicht;
Er lästert Gott in seinem Grimm,
Der freche Bösewicht.“

„„Mein gutes Kind! der Herr ist groß,
Er straft den Uebermuth:
Doch sprich! wie kamst du hier in's Schloß,
Du armes junges Blut?““

„In einer schönen Mainacht ging
Ich auf des Waldes Höh',
Da kam der Riese her und fing
Mich wie ein flüchtig Reh.

Troz meines Zeterrufes faßt'
Er mich und eilte fort,
Und trug viel Meilen sonder Rast
Mich her an diesen Ort.

Jezt schmacht' ich hier schon über's Jahr;
Ach, wär' ich todt und kalt!
Die Bestie buhlt um Liebe gar,
Und droht mir mit Gewalt.“

Digitized by Google

„„Wie, kämpft für edler Frauen Gunst
Kein treues tapfres Schwert?
Ist Unschuld denn ein leerer Dunst,
Und nicht des Schirmens werth?““

„O Fremdling! sieh dort jenen Bau,
Die Wälle stolz gethürmt,
Die Zinnen hoch im Wolkenblau:
Wer ist, der sie erstürmt?

So mancher Held, dem Tod vertraut,
Zog an mit Schwert und Spieß;
Es sassen Brüder oder Braut
Gefangen im Verließ.

Die Tapfern, ach! sie kehrten nie
Zurück in's Heimatland;
Fern von den Ihren modern sie
Erschlagen dort im Sand.“

„„Die Kraft des Erdensohn's zerschellt
So wie die Wog' im Meer;
Da oben über'm Sternenzelt
Wohnt unsrer Hoffnung Herr.

Digitized by Google

Der Allerbarmer 'schirmt den Wurm;
Kind - bete, bet' und glaub'!
Ein Hauch — und trümmernd stürzen Thurm
Und Riese in den Staub.""

„Umsonst! von jener Zwingburg ist
Kein Stein dem Herrn geweiht;
Kein frommer Mund lobsingt den Christ,
Kein Meßbuch liegt bereit.

Es rufet nicht des Glöckleins Ton
Das Volk in's Heiligthum;
Kein Hymnus, keine Antiphon
Preist Gottes Macht und Ruhm."

„„Blick' auf in's helle Abendroth,
Sieh hin auf Wald und Flur!
Allüberall ist unser Gott,
Und nicht im Münster nur.

Kleingläubige! der Vater hört
Die Stimme, die ihn ruft,
Ob sie im Tempel ihn verehrt,
Ob in des Kerkers Gruft.""

Digitized by Google

Noch sprach er, als im nahen Wald
Ein laut Getös begann;
Des Riesen gräuliche Gestalt
Schritt stolz den Berg heran.

Vom Scheitel bis zur Ferse in Stahl
Gehüllt ging er einher,
Und drohend schwang er einen Phahl,
Wohl hundert Pfunde schwer.

„Ha! brüllt' er, wie zersprengt vom Blitz
Die Wetterwolke braust,
Wer wagt's, zu nahen meinem Sitz?
Ihn züchtge diese Faust.

Graubärtger Schelm! nimm Schwert und Schild,
Und kämpf' um deine Haut."

„„Mein Schwert ist dieses Kreuzesbild,
Mein Schild heißt: Gott vertraut.""

„Glaubst du, es mög' dein Gott von Holz
Sich meines Arm's erwehr'n?"

Digitized by Google

„„Gewalt'ger! beuge deinen Stolz
Vor dem Gewaltigern.."“

„Wer lebet, der, wie ich, den Stier
Mit einem Schlage lähmt;
Und der das rasche Elendthier
Im schnellsten Laufe hemmt?

Wer, der die tausendjähr'ge Eich'
Zerknickt wie morsches Heu?
Wer ist an muth'ger Kraft mir gleich?
Sag' an, und du bist frei!“

„„Der Herr, der über Sonnen geht,
Dem sich der Himmel neigt,
Wenn er in heil'ger Majestät
Der Schöpfung Raum durchfleugt;

Der Gott, der ewig ist und war,
Vor dem der Cherub bebt, —
Ist mächtiger, als du Barbar!
Staub! nur durch ihn belebt.““

„Ein schal Gebild der Phantasie
Thor! hast du mir genannt;

Ein Unding — einen Gott, den nie
Mein starker Geist erkannt.

Wo ist dein Gott? und wenn er ist,
Verlaß' er seinen Thron!
Lebt keiner, der mit ihm sich mißt,
Bin ich's, und sag' ihm Hohn." —

Da sieh! urplötzlich fährt ein Strahl
Von dunkler Wolken Saum;
Der Donner rollt, sein Widerhall
Erschüttert Fels und Baum.

Im Thale woget schwarzer Dampf
Wie in der Hölle Schacht;
Die Wetter rüsten sich zum Kampf,
Den Tag verschlingt die Nacht.

Gestein und Erde glühen heiß;
Tief innen kocht's und zischt,
Wie wenn mit Hekla's ew'gem Eis
Die Lava sich vermischt.

Und Flammen züngeln blau und roth,
Gewässer rauscht empor;

Digitized by Google

Aus tausend Schlünden stürzt der Tod
Mordlustig sich hervor.

Wohl hart bedrohten Wog' und Glut
Den Pilger und die Maid;
Doch aller Elemente Wuth
That ihnen nichts zu leid.

Kein Tropfen netzte ihr Gewand,
Am Haupte glomm kein Haar,
Denn Gottes treu'ster Engel stand
Als Schützer bei dem Paar. —

Der Donner schwieg, der Rauch verfloß,
Die Feuer brannten aus,
Da sahen sie nach Berg und Schloß,
Und sah'n nur Fluth und Graus.

Wildbrausend strömt' es wie ein Meer,
Wo erst das Raubnest stand;
Die Woge warf den Lästerer
Zerschmettert an den Strand.

A. M.

Jukunda, Gräfin von Hals. *)

Nach geschichtlichen Quellen.

Aus seiner Ahnenburg am Ilzgestade
Zog Alram, Graf von Hals genannt,
Den Natternberger Heinrich zu befehden,
Rasch aufwärts an dem Donaustrand:
Von allen Männern in der Eisenwehr'
War keiner im verlaß'nen Schlosse mehr;
Jukunda nur, des Grafen Tochter, lag
Mit zarter Schar im lichten Felsgemach.

*) Zu den romantischen Punkten, an welchen die Umgebung von Paßau so reich ist, gehört vorzüglich der Markt Hals mit den Ruinen der Burgen Hals und Röschenstein (fälschlich Voderhals oder Althals genannt, s. die apianische Karte.) Die Grafen, welche einst da saßen, reihten sich an die mächtigsten bayrischen Geschlechter und geboten über mehr denn zwanzig Vesten und Schlösser. 1375 erlosch mit Graf Luitpold das edle Haus.

Digitized by Google

Die Jungfrau, kühn und rüstig wie der Vater,
Sieht unverzagt die Männer zieh'n;
Im großen Aug', das Thränen nie geweinet,
Erglühen Muth und Heldensinn:
Vertraut mit jedem ritterlichen Thun
Läßt sie den Nähring und die Spindel ruh'n,
Und wahret, bis der Vater wiederkehrt,
Im Waffenschmuck der Heimat theuern Herd.

Bald steht der Graf vor Heinrichs Söldnerhaufen,
Bei Flintsbach an der Burg Weinleith;
Des Herzogs Feldherr, Altmann der Ramsberger,
Harrt seiner dort, zum Kampf bereit.
Da klirrten Lanz' und Schwert, der Pfeil entflog,
Der Halser siegreich Fähnlein wehte hoch,
Allein urplötzlich sank der Graf entseelt,
Und seine Knappen floh'n zerstreut vom Feld.*)

*) Den 19. Juni 1352. Mit ihm fielen auch seine beiden Neffen, Söhne seines Bruders Albrecht.

Digitized by Google

Und nach der Halser Veste wandt' und drängte
Sich Heinrichs plündrungslust'ger Zug;
Das stolze Schloß des Grafen zu gewinnen
Rannt' Altmann her im Siegesflug.
Es war entblößt von jedem tapfern Mann,
Drum sah er's auch für leichte Beute an,
Umringte es im wetterschnellen Lauf
Und rief am Thor zur Uebergabe auf.

Jukunda aber, werth des Ruhms der Ahnen,
Als sie vernimmt des Vaters Tod,
Erläßt in Eil' an alle wackern Mannen
Der Waffnung ernstes Aufgebot.
Was Leh'n und Gut vom Grafen Alram hat,
Entbietet sie zu kühner Waffenthat;
Und hurtig steht, was immer männlich hieß,
Um sie vereint mit Helm und Schwert und Spieß.

Digitized by Google

Und voll Vertrauen auf den Muth der Treuen
Verlachet sie des Feind's Begehr;
Vom Thurm herab und von den Mauerzinnen
Klingt eisern rings die Gegenwehr.
Ob Altmann auch gleich einem Eber ras't,
Und dreimal stürmt in wüthend wilder Hast,
De Heldenjungfrau treibt die Söldner ab,
Und reiche Ernte finden Tod und Grab.

Wohl oft erneute, aber stets vergebens,
Der grimme Ritter Sturm und Schlacht,
Bis endlich Hanns, Jukundens lieber Bruder,
Des Friedens frohe Botschaft bracht';
Kaum hatte er, entfernt vom Heimatherd,
Des Vaters Fall, der Schwester Noth gehört,
So flog er hin zu Herzog Heinerich,
Und bat um Frieden, sühnte und verglich.

Da schwieg das Kampfgetöse vor der Veste,
Der Feind zog ab mit leerer Hand;

Jukunda aber stieg zur Stadt hernieder,
Wo Utilo's verjährte Stiftung stand:
Die unbezwungen in dem Schlosse blieb,
Trug unbezwungen auch von Männerlieb'
Das starke Herz in's stille Kloster hin,
Und starb zu Niedernburg*) mit frommen Sinn.

F. M.

---

*) Kloster Niedernburg, in der Stadt Passau gelegen, wurde im achten Jahrhunderte von Herzog Utilo gestiftet. Die Nonnen waren von der Regel des heiligen Benedict.

Digitized by Google

Handlab.*)

Legende.

„Born der Liebe, Freudenquell,
Schönern Lebens Morgenstern,
Süße Mutter unsers Herrn!
Leih dein Ohr auch meinem Flehen,
Sende Trost aus Himmelshöhen
Meiner Seel!“

Auf den Knieen, tiefgerührt,
Fleht Mathildis sanft und mild
Weinend so zum Gnadenbild,
Welches nah des Schlosses Auen
Aufgestellt, sich zu erbauen,
Tobels Hirt.**)

*) Oder Handeloh bei Iggensbach.

**) Tobel heißt die alte Burg der Puchberger in enger Schlucht bei Flintsbach.

Digitized by Google

Leiden preſſen ihre Bruſt,
Weil beim Gatten, roh und hart,
Heiliges nicht Pfleg' und Wart;
Und ſo ſucht ſie, frommer Sinnen,
Oft das Plätzchen zu gewinnen
Süßer Luſt.

Morgenroth und Abendſpat
Sah'n die ſchöne Beterin
Vor dem heil'gen Bilde knie'n,
Bis dem Ritter feile Zungen
Falſchen Argwohn aufgedrungen
Böſer That.

„Herr! ihr traut dem Weib zu viel,
Raunt ein Liebling ihm in's Ohr,
Laßt ſie nimmer aus dem Thor;
Drüben, wo die Fichten knarren,
Soll ſie ſtets des Buhlen harren
Lieb und ſtill.“

Da erfaßt ihn Zornesweh'n;
Raſcher kreist ſein wildes Blut,
Drohend ſprüht der Augen Glut,

Digitized by Google

Und es spornen die Dämonen,
Was der Lügengeist ersonnen,
Zu erspäh'n.

Fluchend tobt er durch das Haus,
Eilt zur Gnadenstätte hin,
Will der frevlen Sünderin,
In der Untreu' Schuld verfallen,
Seiner Stirne Schmuck bezahlen
Blutig graus.

Und im Fluge ist er dort;
Sieh! da liegt vor'm Gnadenbild
Mit dem Hirten Frau Mathild:
Fern von jedem ird'schen Triebe
Spricht ihr Mund nur heil'ger Liebe
Frommes Wort.

Doch ihn täuscht der Hölle Spiel;
Andacht hält er für Vergeh'n,
Kann der Wuth nicht widersteh'n,

Schwingt das Schwert; in wilden Kreisen
Trifft Mathildens Hand das Eisen —
Und sie fiel.

Gräßlich war die That zu schau'n;
Doch Mathild wies ohne Harm
Ihren handberaubten Arm
Jenem theuern Gnadenbilde,
Das so oft die Schmerzen stillte,
Voll Vertrau'n.

Und die Gottesmutter blickt
Sie mit stiller Liebe an:
Eh' ein Augenblick verann,
Stand Mathild gesunder Glieder
Vor dem raschen Gatten wieder
Hand — beglückt.

Da entfuhr ihm Ach und O!
Reuig griff er in die Brust,
Pries Marien voll der Lust,

Digitized by Google

Und ein Kirchlein ließ er bauen,
Weit herum im Land' zu schauen —
Handeloh.

Mancher fromme Pilger zieht
Aus Ferne aus der Näh'
Gläubig zu der stillen Höh';
Und in ew'gem Gnadenschimmer
Stärkt Maria heut und immer
Sein Gemüth.

F. M.

Digitized by Google

Der Fischer.

Der Fischer klomm wohl den Arber hinan, *)
Er klomm wohl hinauf zum See —
Zum See, umgürtet mit Fels und Tann',
Und kühler als Nordlands Schnee.

*) Der Arber (die höchste Spitze des Böhmerwaldes, 4535 Par. Fuß) war schon in alter Zeit berühmt. Bereits Aventin preist seine seltenen Kräuter und Bergpflanzen, und erzählt, daß sich alljährlich auf seinen Höhen Böhmen und Bayern versammelten, um Grenzstreitigkeiten zu schlichten, wobei es aber oft blutige Händel gäbe, und die Leichen der Erschlagenen in den See geworfen würden. Noch heut wird am St. Bartholomäustage (den 24. August) auf seinem höchsten Gipfel Kirchweih und Jahrmarkt gehalten. Die Aussicht ist unvergleichlich und umfaßt einen Horizont, dessen Durchschnittslinie vom Fichtelgebirge bis an die Alpen reicht. Am nördlichen Abhange des Berges

Er barg sich tückisch im Uferrohr
Und warf die Schnur in die Well';
Bald zog er ein zappelndes Fischlein empor:
„Ei grüß dich, du blanker Gesell!"

Da rief's: „Was trennst du vom Liebchen mich los,
Du Mann mit dem falschen Stab?
Erbarmung! es spielt sich so lustig im Moos —
Ich bin ja zu fröhlich für's Grab.

Horch auf! es schwimmen viel Fischlein hold
Tief unten, — tief angle hinein;
Die prangen mit Schuppen von Silber und Gold,
Ihr Auge ist Edelgestein.

---

liegt der weiße See, aus welchem der weiße Regen entspringt, bekannt wegen seiner trefflichen Lachsforellen und fabelhaften Goldfische. In tiefer wilder Schlucht des südlichen Abhanges breitet sich der schwarze See aus. Zu den Merkwürdigkeiten des Arbers gehören noch die Schneewand, an welcher sich der Schnee oft das ganze Jahr hindurch erhält, und die Wasserfälle im Rißloch. Am Fusse des Gebirges liegen die Bergwerke von Bodenmais.

Digitized by Google

Sie ſchlafen des Nachts in korall'nem
Bett',
Von Perlen erbaut iſt ihr Haus;
Wer ſolch ein Fiſchlein gefangen hätt',
Der lachte wohl Könige aus."

„Ho! ſprach der Fiſcher, fort ärmlicher
Wicht,
Nur flugs in die Pfütze hinein;
Du ſättigſt den hungrigen Magen mir nicht,
Mich lüſtet's nach Edelgeſtein."

Und neiget ſich vor, und neiget ſich ſehr,
Will langen bis tief in den Schlund;
Da wird ihm das gierige Herz zu ſchwer, —
Er ſtürzt — und ſinket zu Grund.

Drob freute das liſtige Fiſchlein ſich faſt,
Rief ſeine Geſpielen all;
Die kamen von Nord und von Süden zu Gaſt —
Sie kamen zum Leichenmahl.

A. M.

Digitized by Google

Seiz von Aichberg und seine Tochter Elsbeth.

1278.

Lange stritt der Leu der Schyren
Mit dem kühnen Doppelaar;
Neuburgs Schloß nicht zu verlieren
Bot zu Feld er Schar um Schar:
Aber Kaiser Rudolph's Sohn,
Dem im Kampf kein Heil geworden,
Trug mit süßen Friedensworten
Eckbert's Stammhaus schlau davon.

Zürnend zogen Bayerns Krieger
Aus dem trauten Schlosse ab,
Und der süßberedte Sieger
Freute sich der schönen Hab',
Riß der Schyren Wappenschild
Von der Thore kühnen Bauten,
Und statt weiß und blauer Rauten
Glänzte nun des Adlers Bild.

Digitized by Google

Auch dem festen Wehrstein drüben *)
Nahte er zu gleichem End',
Denn auch dieser war verschrieben
Durch das Friedensdokument:
Doch vergebens pocht er hier —
Seiz von Aichberg mit den Theuern
Wahrt die Feste noch für Bayern,
Schließt dem Adler Thor und Thür.

Drohend schrieen Albrechts Mannen
Ueber schnöden Friedensbruch,
Zogen her mit allen Fahnen
Zu bestrafen Lug und Trug;
Aber Seizen grämt' es nicht:
„Nimmer geb' ich Schloß und Wehre,
Bis mit meinem letzten Speere
Erst die letzte Mauer bricht."

*) Die zerfallne Burg Wehrnstein (Wörnstein) am Inn, gerade dem Schlosse Neuburg gegenüber, gehörte früher zu dieser Grafschaft und war mithin oft der Schauplatz jener harten Fehden zwischen den Herzogen von Bayern und Oesterreich.

Digitized by Google

Selbst die Tochter Elsbeth hüllte
Sich in's rauhe Erzgewand,
Und des Fräuleins Köcher füllte
Vater Seiz mit eigner Hand:
Nimmer müd' und nimmer laß
War sie stets auf stiller Lauer,
Und von Wehrsteins alter Mauer
Trug der Pfeil des Herzens Haß.

Während heiß die Streitlust loh'te;
Und Versöhnung rings verbannt,
Zeigte plötzlich sich ein Bote
Von der Schyren Hof gesandt:
„Uebergabe war sein Wort,
Und die Fehde soll zu Ende,
Wehrenstein in Oest'reichs Hände,
Und der Bayer eilig fort."

Seiz vernimmt die trübe Kunde,
Es erfaßt ihn wilder Schmerz,
Und er stößt zur selben Stunde
Sich den Dolch ins Bayerherz.

Digitized by Google

Elsbeth, edelstolz wie er,
Flog aus hohem Fensterbogen
In des Innstroms rasche Wogen —
Und man sah sie nimmermehr.

F. M.

Digitized by Google

Sankt Wolfgang und der Bauer. *)

Legende.

Sankt Wolf durchpilgerte vor Tagen
Sein Bischofthum im Reisewagen
Und kam zum Donaustrand;
Der Fluß glich einem wüsten Meere,
Am Ufer lag nicht Schiff, nicht Fähre,
Und keine Brücke stand.

Der Diener stellte zag die Pferde,
Da sprach mit tadelnder Geberde
Zu ihm der Gottesmann:
„Sohn! scheuest du der Welle Tücken?
Der Glaube bauet fest're Brücken,
Als je ein Meister kann.“

*) St. Wolfgang war Bischof von Regensburg von 973 — 994, ein frommer Priester und für seine Zeit kenntnißreicher Mann. Das gemeine Volk weiß viel Wunderdinge von ihm zu erzählen.

Digitized by Google

Drauf greift er selber in die Zügel
Und treibt sofort vom Uferhügel
Das zögernde Gespann;
Und sieh! der Wagen sinkt nicht unter,
Die Rosse traben frisch und munter,
Als ging's auf trockner Bahn.

Ein Bäuerlein, noch grün an Jahren,
Kam eben auch dahergefahren,
Und sah's und staunte schier;
Hm! fing es an bei sich zu sinnen:
„Der weiß das Fährgeld zu gewinnen;
Gilt's ihm, so gilt's auch mir.“

Und kaum gedacht ist's schon vollzogen;
Doch zornig wirbeln ihn die Wogen
Hinab, wo's nimmer tagt.
Was Einer kann, nicht Alle können;
Und wahrlich ist ein Thor zu nennen,
Wer machtlos Großes wagt.

A. M.

Digitized by Google

Stockenfels. *)

Aus engem Thal, wo längst und immer
Der Regenfluß an Felsen tobt,
Hebt sich ein Berg mit Burgetrümmer,
Seit grauen Zeiten wohlbelobt;
Denn vielbesprochen in der Runde
Ist Stockenfels in jedem Munde.

Hier treibet, wie die Sagen gehen,
Die Hölle arges Geisterspiel;
Im Thurme, der noch heut zu sehen,
Ergibt des Spuk's sich wunderviel:
Gar mancher Wand'rer hat's erfahren,
Und scheuet nun die bösen Scharen.

Einst trat ein Landmann, tief in Nachten
Verirret, in den Rittersaal;
Da sah er Herrn in alten Trachten,

*) Altes Schloß der Ritter Zenger im Landgerichte Burglengenfeld.

Digitized by Google

Sie saſſen dort beim Goldpokal;
Er kreiste regsam unter ihnen —
Doch war er glühend auß' und innen.

Dann hoben sie zum Kegelspiele
Sich alle freudetrunken auf,
Doch stoben Feuerfunken viele
Und zeichneten der Kugel Lauf;
Denn glühend wie der Wein im Faſſe,
War glühend auch die Kugelmaſſe.

Auch Münzen legten sie zusammen
Und wetteten gar froh und frisch,
Doch zuckten lichterlohe Flammen
Mit jeder Münze auf den Tisch;
Er sah die Hände schwarz wie Kohlen,
Und zog sich grausend und verstohlen.

Und noch gar Manches weiß die Runde,
Doch mich durchläuft's wie Schauer schon;
Es nahet ja die zwölfte Stunde,
Drum hurtig fort und still davon —
Denn nimmer will's mir da gefallen,
Wo böse Geister spukend wallen.

F. M.

Digitized by Google

Agnes Bernauer.

Nach Volkssagen.

I.

„Ach Albrecht! rührt dich nicht mein Schmerz?
Muß ich vergebens flehen?
Mir ist so weh — mir ist so bang —
Mich däucht's, als hört' ich Grabesſang;
Soll ich dich wiederſehen?"

„Mit Gott! ich kehre heim, bevor
Der Nord den Wald entblättert:
Geliebte Agnes, weine nicht!
Mich rufen Ehr' und Ritterpflicht; —
Leb wohl! das Heerhorn ſchmettert.

Und als der theure Gatte ſchied,
Wer malt da ihren Jammer?

Digitized by Google

Zu Straubing *) saß sie im Gemach;
Wie manches O! wie manches Ach!
Vernahm die stille Kammer.

Dem Lüftchen klaget sie ihr Leid,
Das sanft durch's Fenster eilet:
„O Lüftchen! fleug am Donaustrand
Hinauf mir in das ferne Land,
Wo jetzt der Gatte weilet.

Im Abenddunkel schwebe fort
Und bring' ihm meine Küsse;
Umflatt're ihn bei stiller Nacht,
Wenn er im Zelte einsam wacht,
Wie leichte Geistergrüsse.“

Wohl liebte nie ein Weib so treu,
Wohl nie ein Mann so bieder;
Wie Agnes ihren Albrecht liebt',
Wie Albrecht seine Agnes liebt',
So liebt kein Paar sich wieder.

*) Albrecht hatte sie anfangs im Schlosse zu Vohburg untergebracht; nach dem berüchtigten Turniere von Regensburg aber führte er sie in die herzogliche Hofburg von Straubing und gab ihr Hofstaat bei, wie einer Fürstin.

Digitized by Google

Doch Albrecht war des Herzogs Sohn,
Sie — — eine Bügerdirne.
Bald wurde ach! ihr Liebesbund
Dem strengen, stolzen Vater kund;
Grimm runzelt der die Stirne.

Zu München saß der alte Ernst
Auf golddurchwebtem Throne;
Um ihn im reichgeschmückten Saal,
Den Sternen gleich an Glanz und Zahl,
Die Großen seiner Krone.

„Ihr Stände dieses Reich's!“ begann
Der greise Fürst zu sprechen:
„Ihr sehet uns gebeugt von Gram —
Erschüttert ist der Eiche Stamm,
Und wankt und droht zu brechen.

Wo weilet Albrecht, unser Sohn,
Der Ritter sonder Tadel,
Der siegreich stets das Banner trug,
Und zweimal Ziska's Krieger schlug —
Der Stolz von Bayerns Adel?

Digitized by Google

O! such' ihn keiner in der Schlacht!
Und nicht bei'm Waffenspiele.
Ein Bürgerweib hat ihn umstrickt
Und schlau des Helden Herz berückt;
Gefesselt ist sein Wille.

Ha! schmählich schläft der Leu und trägt
Die fluchenswerthen Bande;
Man sagt — kalt schaudert's durch die Haut —
Die Dirne sei ihm angetraut — —
Dem Erben unsrer Lande.

Wir ha'n getreulich, edle Herrn!
Jetzt unser Leid entdecket:
Berathet, wie von Wittelsbach
Zu lösen der Entehrung Schmach,
Die seinen Schild beflecket.“

Er schwieg, und Murmeln rings herum,
Wie Meereswogen wallen;
Doch schnell regt lauter sich das Wort:
Verbannung hier und Kerker dort
Durchtönt's die stolzen Hallen.

Digitized by Google

Alsbald beschwichtigt das Getos
Der Kanzler mit dem Stabe;
Voll ernster Würde tritt er vor,
Im Saale lauschet jedes Ohr,
Und still ist's wie im Grabe.

„Man nennt mich, sprach er, Albrechts Feind,
Drum sollt' ich lieber schweigen:
Doch nein! es gilt ja Bayerns Heil;
Eh will ich unter's Henkerbeil
Den grauen Schedel neigen.

Verbannung? Kerker? — Kennt ihr wohl
Den Wahnsinn erster Liebe?
Wo stemmt sich ihm ein Riegel vor?
Wo sind die Fesseln, wo das Thor,
Die nicht sein Arm zerhiebe?

Ha! bergt sie hundert Meilen tief
In des Gebirges Schlünden;
Er schwimmt um sie durch Fluß und See,
Er klettert auf des Firners Höh';
Er sucht — und wird sie finden.

Digitized by Google

Werft eine Welt ihm in den Weg,
Die nie ein Mensch erstiegen,
So lang' er Staub nur ist, wie wir;
Nur jene Welt trennt ihn von ihr,
Nur dann muß er erliegen.

Ihr täuscht euch, Herzog! so ihr wähnt,
Als ob der Löwe schliefe;
Laut brüllend ist er auferwacht;
Zu Wohburg sammelt Heeresmacht
Der Erbprinz; — hier die Briefe!

Wohl fürchtet er, daß euer Zorn
Den schönen Treubund störe;
Deßhalb stellt er sich drohend hin
Vor seine Baderkönigin *)
Mit blank gezückter Wehre.

Drum wollt ihr nicht, daß Bürgerkrieg
Das Vaterland verderbe,
So fall' als Opfer sie dem Staat;
Dies, gnäd'ger Herzog! ist mein Rath;
Die Buhlerin — — sie sterbe.

*) Agnes war die Tochter des Baders Kaspar Bernauer von Augsburg.

Und ist sie todt, dann gute Nacht!
Erst Schmerz, dann Scham und Reue.
So rasend, mein' ich, ist er nicht,
Daß er für eine Leiche ficht
Gen Vaterland und Treue."

Er sprach's; — beifällig nickt der Fürst;
Das Blutwerk muß gelingen.
Ein Bote eilt bei'm Sternenlicht
Nach Straubingen, an's Fraißgericht
Den Haftbefehl zu bringen. —

Digitized by Google

II.

Und grimmiger schon pfiff der Wind
Hin durch die Stoppelfelder;
Die Wiesen standen nackt und kahl,
Der Blätter Grün war welk und fahl,
Und Nebel spie'n die Wälder.

Ach! Agnes, trüber Ahnung voll,
Mocht' nirgends ruh'n und weilen;
Sie floh vor Angst durch Saal und Gang,
Und ihres Jammers Wehlaut drang
Bis durch der Winde Heulen:

„Mein Albrecht! schon entlaubt der Nord
Den Baum mit rauhem Wehen;
Muß ich erliegen wilder Pein,
Und hier, verlassen und allein,
Vor Herzenleid vergehen?“

Digitized by Google

Es war am Sankt Germanustag,
Da schwärzte sich der Himmel;
Ein Wetter zog den Strom heran,
Mit Blitz und Donnersturm begann
Das gräuliche Getümmel.

Des Schlosses Sparrwerk krachte dumpf,
Die hohen Fenster klirrten,
Die Fähnlein jammerten im Chor,
Manch Nebelbild rang sich empor,
Und blaue Flämmchen irrten.

Und sieh! drei Raben rauschten hoch
Am Thurm mit schwarzen Schwingen;
Sie krächzten traurig durch die Nacht:
„Vernehmt den Gruß der dunklen Macht,
Von der wir Kunde bringen.

Wohl glücklich, die aus Aug' und Mund
Der Liebe Honig saugen;
Doch in des Stromes tiefem Grund
Erkaltet auch der wärmste Mund,
Verlischt der Strahl der Augen.

Digitized by Google

Ein weißes Täubchen saß im Korn,
Es ward des Habichts Beute;
Ein Lämmchen weidete im Gras,
Das würgte sich der Wolf zum Fraß, —
Wer's deuten kann, der deute."

Die schwarzen Warner logen nicht,
Als sie das Liedlein sangen:
In selber Stunde noch erbrach
Der Scherge Agnes Schlafgemach
Und nahm sie stracks gefangen.

Er fesselte der Fürstin Hand
Mit schwerer Eisenkette
Und zerrte sie bei Nacht und Graus
Trepp' auf Trepp' ab, Gang ein Gang aus;
Naht keiner, der sie rette?

In düst'rer Halle wartete
Des Lamm's die Schlächterrotte;
Zwölf Richter saßen Mann an Mann,
Der Vizedom war obenan,
Mit ihm des Kanzlers Bote.

Digitized by Google

Sie sprachen dies und sprachen das
Und zischelten im Stillen;
Den Richtern raunten sie in's Ohr:
„Besinnt euch, Rathsmann! seid kein Thor!
Sprecht nach des Herzog's Willen.“

Da knarrt die Thür', und Agnes naht
Im Glanze ihrer Schöne,
Den Engeln beß'rer Welten gleich:
Und manches Eisenherz wird weich,
Manch Aug' weint eine Thräne.

Doch rasch begann der Vizedom
Sein Opfer zu verhören;
Er frug wohl her und frug wohl hin
Und suchte ihrer Rede Sinn
Arglistig zu verkehren.

Zwei Männer zeugten mit dem Eid:
„Wir haben sie belauschet,
Wie sie ein Tränklein seltner Kraft
Gekocht aus gift'ger Kräuter Saft,
Das Kopf und Herz berauschet.“

Digitized by Google

Ein Waidmann schwor: „Zu Vohburg strich
Ich in den Burggehegen,
Und hörte sie bei finst'rer Nacht
Am Kreuzweg mit des Teufels Macht
Geheimer Zwiesprach pflegen.“

„Gott! jammerte, Gott! schrie sie auf:
Sie haben falsch geschworen.“
Da schnob der Vizedom ergrimmt:
„Hinweg mit ihr! ihr Richter, stimmt!
Die Stunden geh'n verloren.“

Flugs ist ein Urtel abgefaßt:
„Agnes Bernauer, massen
Sie arger Schwarzkunst überführt,
So müsse sie, wie sich's gebührt,
Durch Henkershand erblassen.

Man stürze von der Brücke Rand
Sie in die Donauwogen:
Und Morgens mit dem Frühgeläut
Vom Petersthurm, bis selbe Zeit
Sei dieser Spruch vollzogen.“

Digitized by Google

III.

Auf's Lotterbettlein hingestreckt,
Umschwirrt von holden Träumen,
Schlief Albrecht; stille war's umher,
Kein Wort, kein Schwertklang regte mehr
Sich in des Lagers Räumen.

Treuliebchens freundlich kosend Bild
Erschien, den Schlaf zu süßen:
Ihn däucht's, er läg' in Agnes Arm,
An ihren Lippen weich und warm
Berausch' er sich mit Küssen.

So träumt er selig sich, da kommt's
Scharf durch die Nacht geritten;
Vorm Zelte hemmt's des Rosses Trab,
Ein Reitersmann springt klirrend ab
Und naht mit raschen Schritten.

Digitized by Google

„Wach' auf, mein Herr! wach' auf, mein Fürſt!
Laß ſtracks dein Horn erklingen!
Umgürte dich mit Dolch und Schwert
Und borge deinem beſten Pferd
Des Sturmes flücht'ge Schwingen!

Um Agnes willen ſpute dich!
Sie morden ſie noch heute:
Zu München brach man ihr den Stab,
Zu Straubing graben ſie ihr Grab —
Wach' auf, mein Fürſt, und ſtreite!“

Wie Wetterſchläge donnerte
Die Poſt in Albrechts Ohren;
Wild ſchnaubte er den Knappen an:
„Wer hat ihr Leides angethan,
Die ich zum Weib erkoren?“

„Mich ſendet der von Seiboltsdorf,
Herr! leſet dieſe Zeilen.“
Er ſpricht's und reicht ein Schreiben dar:
„Noch iſt zu wenden die Gefahr,
Doch braucht es baß zu eilen.“

Digitized by Google

Beim Lampenſchein durchlief der Prinz
Den Brief des edlen Recken;
Sein Antlitz glühte roth vor Zorn,
Bald ſchmetterte das Silberhorn,
Als wollt' es Todte wecken.

Und links und rechts, und rechts und links
Die Fähnlein ſich erheben;
Viel blanke Ritter ſprengen an:
„Fort, ruft der Herzog, drauf und dran!
Es gilt um Agnes Leben.“

Halloh! wohl über Berg und Thal
Flog's mit verhängten Zügeln;
So fährt der Blitz durch's Wolkengrau;
Kaum rüttelte den Morgenthau
Der Hufſchlag von den Hügeln.

Und eben glomm der erſte Strahl
Auf Straubings höchſten Zinnen,
Da ſprengte Albrechts eil'ger Troß
Durch's Thor und ſuchte hin zum Schloß
Die Pfade zu gewinnen.

Digitized by Google

Was woget auf und ab das Volk,
Was stürmt es durch die Gassen?
Ein heiseres Gebrüll ertönt,
Wie der gehetzte Eber stöhnt,
Wenn ihn die Doggen fassen.

Und lauter wird des Aufruhrs Wuth,
Und dichter das Gedränge;
Der Schwarm kommt tobend angerannt,
Bald ist der theure Fürst erkannt:
„Zu spät!“ ruft's aus der Menge.

„Zu spät! die Unthat ist geschehn;
Was half uns dräu'n und bitten!
Er mordet schnell, der Vizedom —
Sein Scherge warf sie in den Strom —
Schon hat sie ausgelitten.*)

Ach! ringend in des Henkers Arm
Rief sie des Gatten Namen:
„Hilf Albrecht! Albrecht rette mich!“
Umsonst! — bald stürzte brausend sich
Ob ihr die Fluth zusammen.

*) Den 12. Oktober 1435.

Schaut hin, dort naht der Leichenzug!“
Und durch des Thores Bogen
Kam's langsam mit Geläut' und Sang
Und schritt den breiten Markt entlang,
Und schwarze Fähnlein flogen.

Zum Münster wallt der Trauerzug,
Und Orgeltöne klagen;
Die Schar der Priester singt dazu:
„Herr! gib ihr deines Himmels Ruh',
Laß ew'ges Licht ihr tagen.“

Drauf setzen sie die Bahre hin,
Und düst're Fackeln scheinen;
Fürst Albrecht wanket an den Sarg,
Der seines Lebens Kleinod barg,
Und aller Augen weinen.

Nur er hat keine Thräne; stumm
Erliegt er seinem Harme;
Dicht an der Leiche stürzt er hin
Und klammert um die Dulderin
Verzweiflungsvoll die Arme.

Digitized by Google

Viel Stunden bleibt er regungslos,
Das Herz droht ihm zu brechen;
Doch als die Abenddämm'rung graut
Da fährt er auf, da ruft er laut:
„Dein Tod ich werd' ihn rächen!

Ha Schwert! was flimmerst du so hell?
Ist's von den Leichenkerzen?
Wohl deut' ich deines Stahles Glut,
Dich lüstet traun nach Schurkenblut:
Pulst's auch in deutschen Herzen?

Weh dir! dienstfert'ger Vizedom,
Schmiegsame, gift'ge Natter!
Weh euch, die ihr im Henkerrath
Gesponnen diese Gräuelthat!
Weh dir, hartherz'ger Vater!

Ich schwörs" — Sieh da! im Augenblick
Goß von der Kuppel Höhen
Ein klarer Lichtstrom sich herab,
Und rings um der Entseelten Grab
Begann ein mildes Wehen.

Mit wunderſüßen Tönen klang's
Wie in der Engel Liede;
Herüber von Altar und Chor
Rief's deutlich in der Lauſcher Ohr:
„Nicht Blut, mein Albrecht! — Friede!“

Und Harfenton und Himmelsglanz
Verhallten und zerrannen;
Als er's geſehen und gehört,
Zerbrach der Fürſt das Racheſchwert
Und ſchied verſöhnt von dannen.

Doch Jahre lang ging er herum,
Als wär' er krank und müde;
Der Freunde Troſtwort hört' er kaum,
Und oftmals ſang er, wie im Traum:
„Nicht Blut, mein Albrecht! — Friede!“

* * *

Ein Kirchlein ragt am Donauſtrand,
Erbaut von Albrechts Trauer;
Dort modert einſam ihr Gebein,
Und prunklos ſagt der Leichenſtein:
Hier ruht Agnes Bernauer.

Digitized by Google

Das Grab ward ihr statt eines Thron's—
So ist das Loos des Schönen!
Der Wand'rer, der vorübergeht,
Gedenket ihrer im Gebet
Und weiht ihr fromme Thränen. *)

A. M.

---

*) Der Leichnam der unglücklichen Agnes wurde im Peterskirchhofe der Altstadt Straubing beerdigt. Nach der Geschichte ließ Herzog Ernst selbst, das harte Urtheil aufrichtig bereuend, ein Betkirchlein über ihr Grab wölben. Zwölf Jahre später (1447) erhob Albrecht die Gebeine der Unvergeßlichen und brachte sie in die Gruft des Karmelitenklosters, wo sie sich bereits bei Lebzeiten, im Vorgefühle ihres unglücklichen Schicksales, eine Ruhestätte gestiftet hatte.

Digitized by Google

Das Glöcklein der Antonikapelle zu Reissach. *)

Was will denn das Glöcklein in jener Kapelle?
Es schallet so dringend, es jammert so helle,
Und rufet herüber, wie ängstlicher Schrei;
Zur Messe ist längst ja die Zeit schon vorbei!

„Es rufet zur Messe vom Dorfe dort Keinen,
Auch will's nicht zur Vesper die Menge vereinen;
Das Läuten dort drüben hat anderen Grund,
Und hört ihr es gerne, erzähl' ich's zur Stund."

*) Reissach (Reischach), ein Dorf im Landgerichte Altötting.

Seht! jetzo begrüßet mit freundlichem Grüne
Und sonnigen Pfaden der Thalgrund die Sinne;
Nicht immer war's also hier innen zu seh'n,
Einst stand es viel anders um Tiefen und Höh'n.

Durch schauriges Dunkel von Eichen und Buchen
Mußt' spähend der Wand'rer die Pfade sich suchen;
Der Wildbach erbrauste und schäumte am Weg,
Und häufig zerriß er den schwankenden Steg.

Auch lagert' und hauste, bereitet zum Morde,
Im dichten Gebüsche die raubende Horde,
Und zagend beschritt die verrufene Flur,
Wer immer nach Oetting zum Gnadenbild fuhr.

Digitized by Google

Ein Landmann, der auch auf die Bet-
fahrt gegangen,
Ward jählings von räuber'schen Händen um-
fangen;
Der Arme, mißhandelt von Habsucht und
Wuth,
Lag röchelnd am Wege im rieselnden Blut.

Und wie er sich rüstet vom Leben zu
scheiden,
Gedenkt er der Seinen im schmerzlichsten
Leiden
Und seufzet zum Ew'gen mit frommen Ver-
trau'n:
„O! laß mich nur einmal die Lieben noch
schau'n.

Und wenn du erfüllest des Sterbenden
Flehen,
So soll hier im Walde ein Kirchlein er-
stehen;
Dem heiligen Anton will's dankbar ich
weih'n,
Und fernhin soll alles sein Glöcklein er-
freu'n."

Digitized by Google

Und siehe! der Landmann erhob sich genesen,
Kann's selber kaum glauben, daß er es gewesen,
Der eben, dem Stündlein des Todes so nah,
Mit Wunden bedeckt und im Blute sich sah.

Da baute er hurtig mit freudiger Seele,
Getreu dem Verlöbniß, die Wunderkapelle
Und stellte im Thalgrund hinab und hinan
Die dringende Bitte an jeglichen Mann:

Wer immer durch Reissach nach Oettingen schreite
Und sehnend die Arme zum Gnadenbild breite,
Der schelle am Glöcklein wohl laut und wohl lang,
Die Räuber erschrecke der heilige Klang."

Digitized by Google

So tönte das Glöcklein seit hundert von Jahren
Und schützte so Manchen vor gleichen Gefahren,
Denn alsbald vertrieb's die unheimliche Rott',
Und Keiner litt fürder so schreckliche Noth.

F. M.

Digitized by Google

Die Braut von Fürstenstein.

„Wohin, wie die Windsbraut, mein edler Herr!
Wohin im Hochzeitgewand?
Es blutet der Sporn, es schäumt die Mähr' —
Es glüht unter'm Hufe der Sand."

So sprach zum Junker von Falkenau
Ein Frauenbild wohlgethan;
Die Fremde saß früh im Morgengrau
Am Hochgerichte und spann.

„„Ich reite fürbaß gen Fürstenstein,*)
Zum Schlosse, wohl stattlich erbaut;

*) Fürstenstein, Schloß im bayerischen Waldgebirge, einige Meilen von Paßau. Ehedem war es Eigenthum der Landesfürsten, wurde aber von ihnen an die Puchberger um die Burg Winzer an der Donau vertauscht. Urtolf der Schwarzensteiner erweiterte es später durch ansehnliche Bauten.

Digitized by Google

Die Fahrt ist eilig, es wartet mein
Mit Sehnsucht die herzliebe Braut.""

„Ach, guter Ritter! Jetzt ist nicht Einst —
Aus Rosen weht Leichenduft;
Die du in's Brautbett zu führen meinst,
Sie schlummert in modriger Gruft."

„„Ha Natter! den Stich bezahlst du zur Stund;
Nicht straflos sagst du mir Spott:
Erst gestern küßt' ich Süßliebchens Mund,
So warm und so purpurroth.""

Er rief's und zuckte das scharfe Schwert,
Und hieb mit Zornesgewalt —
Doch spurlos, wie duftigen Nebel, durchfährt
Das Erz die Frauengestalt.

Da bäumt sich der Rappe vor Geisternäh'
Und stürzt mit dem Reiter thalab;
Dem Armen wird es um's Herz so weh:
„Ach Liebchen! so lägst du im Grab?"

Digitized by Google

Es flattert im Winde sein blondes Haar,
Sein Busen athmet mit Noth;
Er klagt und seufzet wohl immerdar:
„O weh mir! ist's Liebchen todt.“

Und als die Sonne zu Rüste ging,
Beschien sie des Fürstensteins Thurm;
Vom Giebel ein schwarzes Fähnlein hing,
D'rin sauste gar traurig der Sturm.

Die Sterbeglocke klang dumpf an's Ohr,
Sie klang sonder Unterlaß —
Drauf sprengte ein Rappe herein zum Thor——
Im Sattel kein Reiter saß.

A. M.

Digitized by Google

Der Jungfernfels. *)

Hört ihr's vom Gestade brausen,
Drüben dort am Felskoloß?
Hohl und dumpf, wie Meeressausen,
Fluthet's aus der Wasser Schooß:
„Rud're Fährmann, leite ab!
Finden sonst ein naßes Grab.“

Nimmer schweigen jene Wogen,
Und die Brandung toset fort,
Seit die Jungfrau hergezogen,
Kühn zu enden an dem Ort:
„Wellen schlagen in den Kahn,
Rüstig Fährmann, tauche an!“

Kordula aus edlem Stamme,
Ritter Harold's Vaterlust,
Warf in wilder Liebesflamme

*) In der Donau, zwischen Weltenburg und Kelheim.

Digitized by Google

Heimlich sich an Huberts Brust,
Und vergaß Geburt und Rang,
Wenn der Knappe sie umschlang.

Schöne Tage lebten beide,
Hero sie, Leander er:
Liebe bot genug der Freude,
Doch die Lust verlangte mehr;
Und so ging's von Kuß zu Kuß
Immer weiter im Genuß.

Vielmal war der Mond erblichen,
Vielmal hatt' er sich erneut,
Trauben reiften, Schwalben wichen;
Doch die Liebe kürzt die Zeit,
Und dem wonnetrunk'nen Paar
Schien ein kurzer Tag das Jahr.

Aber ach! die süßen Stunden
Hatten herbes Leid gehegt;
Lust und Taumel sind entschwunden,
Wie sich's in dem Mägdlein regt,
Kordula, von Weh'n durchwühlt,
Sich entehrt und Mutter fühlt.

Digitized by Google

Schon erscholl's im Schlosse wider:
Kordula verlor den Kranz!
Sie vernimmt's und starrt hernieder
In der Wogen wilden Tanz.
„Hubert, ruft sie, meinen Gruß!“
Flieht — und stürzt sich in den Fluß.

Als die Wasser sie umfangen,
Taucht' empor die Felsgestalt,
Die mit bleichen, kalten Wangen
Warnend dort herüber strahlt;
Wie der Strudel nimmer ruht
Weint sie ewig in die Fluth.

F. M.

Digitized by Google

Fiedlers Abenteuer.

Es ging mal ein Fiedler bei Nacht über's Moor —
Im Nebel erloschen die Sterne —
Da klangen ihm lärmende Töne an's Ohr,
Wie frohes Gejauchz' aus der Ferne.

Ei, dachte der Fiedler, vortrefflicher Spaß!
Nur frisch nach dem Glücksport geschwommen;
Wenn nächtliche Zecher umlagern das Faß,
Ist immer ein Ständchen willkommen.

Stracks eilt er hinüber, wo blendend und grell
Ein Feuer durch's Dunkel erglänzet,
Und sieh! schon erkennt er die Eiche am Quell,
Die einsam das Moorland begrenzet.

Digitized by Google

Ein locker's Gesindel begann da ein Mahl
Bei'm Scheine hellflackender Leuchten;
Man lobte der Festgeber sorgliche Wahl,
Die gastfrei das Köstlichste reichten.

Von würzigen Speisen ein zahlloses Heer
Bedeckte die marmornen Tische;
Es schwammen im Rheinwein- und Malagameer
Die lustigen Schwelger wie Fische.

Rothwangige Bürschchen, gelagert in Reih'n,
Bestrebten sich, wacker zu trinken;
Auch kauten sie fleißig, als Imbiß zum Wein,
Bisquite und westfäler Schinken.

Und Dirnchen, nur leicht vor dem Nachtwind verwahrt,
Geschaffen zu süßem Genusse,
Umkrabbelten traulich der Zechenden Bart,
Und dachten an Beicht nicht und Buße.

Digitized by Google

Ein ſtattlicher Herr mit hochrother Perrück'
Stolzirte als Ordner der Feſte,
Und reizte und ſpornte mit Wort und mit Blick
Zu wilderm Gejubel die Gäſte.

Der Leiermann, gierig nach leckerer Koſt,
Tritt ſchnell in der Tafelnden Mitte,
Und neiget ſich dreimal nach Weſt und nach Oſt,
Drauf ſpricht er mit höflicher Sitte:

„Ihr Ritter und Damen! die Lieb' und die Kunſt
Sind Götter im Tempel der Freuden;
Die Krone des Königs iſt leidiger Dunſt,
Wenn Mädchen und Sänger ihn meiden.

Gewiß, ihr verſchmäht nicht den fröhlichen Klang
Der Saite; — Gedenket der Alten!
Sie ſagten: Ein Schelm, ſo nicht liebt den Geſang,
Mit ihm mag's kein Biedermann halten.“

„Ha! lachten die Zecher, ein lustiges Wort
Wird nicht von der Schwelle gewiesen:
Auf! sing' uns ein Liedlein von da und von dort,
Ein Liedlein von Mohren und Riesen.“

Der Fiedler begann jezt ein funkelneu Lied
Vom Lord mit den ledernen Schiffen,
Das längst in der Schenke zu Großzapfenried
Die Mäuse des Käseschranks pfiffen.

Und als nun zu Ende das Dudeldei war,
Da klatschten die Mädchen und Knaben;
Drauf nahten sie, einzeln ein jegliches Paar,
Den kunstreichen Mann zu begaben.

Die Buben kredenzten Pokale von Erz,
Voll Weines der edelsten Sorten;
Die rosigen Dirnen bewarfen zum Scherz
Den Sänger mit Braten und Torten.

„Jetzt, Fiedler, ein Tänzchen! doch fiedle geschwind,
Geschwinder als Wettersturm wehet;
Wir tanzen, ein luftiges loses Gesind,
Wie Staub, den der Wirbelwind drehet.“

Der Fiedler nahm hurtig die Geige zur Hand
Und strich mit dem mächtigen Bogen,
Und spielte sein Tänzchen so rasch und gewandt,
Als würd' er am Schnürlein gezogen.

Und als nun zu Ende das Dudeldei war,
Da klaschten die Mädchen und Knaben;
Drauf nahten sie, einzeln ein jegliches Paar,
Den kunstreichen Mann zu begaben.

Die Buben verehrten ihm Beutel mit Gold,
Demanten und Perlen wie Nüsse;
Doch zahlten die Dirnen mit schönerem Sold,
Sie gaben dem Glücklichen — Küsse.

Digitized by Google

„Gott lohn' euch's! rief staunend und dankend der Mann,
Gott lohn' euch's mit reichlichen Zinsen!“
Hilf Himmel! welch gräulicher Rummel begann
Urplötzlich, welch Zetern und Grinsen!

Wie stockte so jählings der lärmende Tanz,
Wie schwieg das Gejauchze der Prasser!
Das Moorland erbebte, der magische Glanz
Erlosch wie das Fünkchen im Wasser.

Laut fluchend, umgeben mit Flammen und Stank,
Fuhr tief in die Hölle der Böse;
Den Fiedler verließen die Sinne, — er sank
Betäubt von dem Donnergetöse.

Und als ihn des Morgens die Sonne erweckt,
Und klar sich die Bilder entfalten,
Vermeint er, es hab' ihn der Traumgott geneckt
Mit seltsam verworrnen Gestalten.

Er pfeift sich vom Herzen die Grauen der Nacht
Und strecket behaglich die Glieder;
Drauf springt er vom Lager — da schleudert mit Macht
Ihn rücklings sein Schnappsack darnieder.

„Ha! ruft er, was drückst du die Schultern so schwer,
Du Diener des Dieners der Sorgen?
So trog mich kein Luftbild? ist's Wahrheit? weis her!
Was hältst du für Schätze verborgen?“

Rasch löst er die Riemen, rasch langt er hinein,
Dukaten und Imbiß zu holen;
O Schrecken! was fand er? — Verwestes Gebein —
Gewürme — und Kiesel — und Kohlen.

A. M.

Der versteinerte Ritter.

Er griff nach seinem Silberhorn,
Er griff nach seiner Lanze:
„Gesellen, auf durch Wald und Korn,
Frisch auf zum Waffentanze!
Ha! Kuß ohne Schwertschlag, ha! Wein ohne Blut,
Sie eckeln dem Starken, sie lähmen den Muth.“

Und aus der Veste wogt der Troß
Der mordgeübten Wichte,
Voran der Junker hoch zu Roß,
Die Hölle im Gesichte;
Wohl zittert' und zagte der friedliche Gau
Beim Rasseln der Pforten auf Burg Kamerau. *)

*) Kamerau, Pfarrdorf am Regen, eine Stunde oberhalb der Stadt Kam. Von der Burg der in

Der Landmann floh in's ferne Thal,
Der Städter schloß die Thore,
Der Abt verließ sein fettes Mahl
Und psalterte im Chore;
Denn wahrlich nicht Jufel und Ordensgewand
Beschützten sein Kloster vor Plündern und Brand.

Wie manche Feldflur stand verheert,
Wie manches Dorf verlassen;
Wie manche Dirne ward entehrt
Und wünschte zu erblassen!
Wohl kränket der Starke den Schwachen mit Hohn,
Doch waltet ein Gott über Strafe und Lohn.

Des Schloßbergs steilen Felsenfuß
Umrauscht der dunkle Regen;
Am Bächlein ist, unfern vom Fluß,
Ein Mühlenwerk gelegen:

---

der Vorzeit gefürchteten Herrn von Kamerau sieht man nur mehr schwache Spuren.

Digitized by Google

Wohl klappert und brauſet's dort frühe wie ſpät,
Wohl luſtig das Rad um die Spindel ſich dreht.

Der Müller hatt' ein Töchterlein
Von roſenrothen Wangen;
Sie brauchte keinen gold'nen Schein
Als Heilige zu prangen:
Denn Unſchuld umſtrahlte das zarte Gebild,
Und Engel nur blicken ſo liebend und mild.

Jetzt hatte ſechzehnmal der Mai
Mit Blüthen ſie umwunden;
Schon prieſen Leier und Schalmei
Sie in den Abendſtunden:
Doch wagte kein Sänger ſich nahe heran, —
Der Müller war traun! gar ein grämlicher Mann.

Er hatte manchen Strauß gewagt
In ſeinen jüngern Tagen,

Und mit dem Schwerte unverzagt
Und mannlich d'rein geschlagen;
Noch dachte der Greis jener Thaten mit Stolz,
Noch schwang er den Flamberg, noch schnellt' er den Bolz.

Dabei hielt er nach altem Brauch
Fein streng auf Zucht und Ehren;
Und wagte es ein frecher Gauch
Des Hauses Ruh' zu stören,
Der Müller und seine Gesellen, bei Gott!
Sie rächten mit tüchtigen Püffen den Spott.

Zum zweiten Mal sprach Keiner ein,
Wer einmal da gewesen;
Er war von seiner Liebespein
Auf immerdar genesen:
Was hatt' er für Schmachten und Girren zum Lohn'?
Vom Alten den Kehraus, vom Liebchen — den Hohn.

Der Burgherr ſelbſt ſah mit Verdruß,
Wenn er durch's Thal ſtolzirte,
Daß ſein beſpornter Eiſenfuß
Umſonſt am Mühlſteig klirrte;
Schön-Käthchen kam nimmer herunter an's Thor,
Und hielten auch Kaiſer und König davor.

Da grollt' er tückiſch: „Eine Nacht
Kann ſpröden Sinn erweichen;
Gib Teufel! ſie in meine Macht,
Du Kuppler ſonder Gleichen —
Die Jungfrau, und wär' ſie wie Urſula rein,
Soll flugs als der lüſternſte Balg dich erfreu'n.“

Am Sonntag Jubilate ging
Herr Veit in's nahe Städtchen.
„O Tochter!“ ſprach er und umfing
Sein liebes, frommes Käthchen:
„Hör! was dich der Vater, der liebende, warnt,
Eh' ſicher's Verderben dich meuchlings umgarnt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Verlaß des Hauses schirmend Dach
Nicht, bis ich wiederkehre;
Kind! draußen droht dem Leibe Schmach
Und Makel deiner Ehre.
Es lauert der Wolf auf das arglose Lamm; —
Gehorche! so meidest du Schande und Gram.“

Ha! junges Blut bei Frühlingslust
In Pfählen eingeschlossen —
War's Wunder, daß Schön-Käthchens Brust
Der Klage Laut' entflossen?
Ach draußen! da freut sich's und lebet und liebt;
Und sie sitzt gefangen, — allein und betrübt.

In azurblauer Helle lacht
Der wolkenlose Himmel;
Es prangt mit tausendfarb'ger Pracht
Der Blumen bunt Gewimmel;
Sie glänzen und glühen am sonnigen Strahl:
„Ach Blümchen, ach dürft' ich hinunter in's Thal!“

Digitized by Google

Der West beginnt mit lauem Hauch
Den Mühlenteich zu kräuseln;
Die Tanne rauscht, es schwankt der Strauch,
Des Ufers Schilfe säuseln;
Die Fische, sie spielen so lustig im Teich:
„Ach Fischlein im Wasser — ach schwämm' ich mit euch!“

Der Heerdeglocken dumpfer Klang
Tönt von den steilen Matten;
Hell wirbelt muntrer Vögel Sang
Aus des Gebüsches Schatten;
Die Lerche schwebt hoch über Felsen und Kluft:
„Ach Lerche! ach zög' ich mit dir durch die Luft!“

Ihr Herzchen pocht mit bangem Schlag,
Sie klagt mit bleichem Munde;
Wie endlos lang währt ihr der Tag,
Wie dehnt sich Stund' um Stunde!
Und als in's Gebirge die Sonne sich neigt,
Wird Käthe zum Vöglein, o weh! und entfleugt.

Verbotenes ist doppelt süß,
Und doppelt leck're Speise;
Seit Eva in den Apfel biß,
Blieb's bei der alten Weise:
Der schlechteste Plunder, er sei nur verpönt,
Wird sicher von Thoren und Klugen ersehnt.

Absonderlich den Frauen will
Verbotenes behagen;
Ich wüßte drüber wunderviel
Zu singen und zu sagen:
Und Käthchen? — Ei! sollte das liebliche Kind
Nicht seyn, wie die Schwestern zu Tausenden sind?

Vergessen ist des Vaters Rath,
Wie sie durch's Pförtlein schlüpfet;
Sie freut sich der gewagten That,
Und singt und jauchzt und hüpfet:
„Was träumte der Vater von Wolf und von Bär?
Es ist ja so stille, so lieblich umher!“

Hier lockt ein Blümchen sie zum Bach,
Es muß den Busen schmücken;
Dort eilt sie einem Vogel nach
Und lauscht ihm mit Entzücken:
Sie spielet und flattert im Thale entlang,
Und ferner schon rauschet des Mühlenwerks Gang.

Und horch! jetzt tönt es hinter ihr,
Als wie von Rosseshufen,
Wie Waffenlärm und Schwertgeklirr
Und rauher Stimmen Rufen;
Und eh' sie zur eiligen Flucht sich ermahnt,
Mit kräftigem Arm sie der Räuber umspannt.

„Ha!" ruft er: „geht die Liebesfahrt
Zu einem Bauernlaffen?
Du bist ein Mädchen beßrer Art,
Für Ritterlust geschaffen;
Kein Junker, und stammt' er aus fürstlichem Blut,
Wär' Käthchen dir, Schönste der Schönen! zu gut.

Kind! längst schon schlägt mein Herz für dich,
Ja du bist's, die ich liebe;
Komm, keusches Täubchen, küsse mich,
Belohne meine Triebe!
Was weinst du, was trübt dir der Aeuglein Glanz?
He! bangt dir um deinen jungfräulichen Kranz?"

„Ach Vater — ach dein graues Haar!"
Schluchzt sie und ringt die Arme:
„Weh mir, die ungehorsam war!
Ach, daß sich Gott erbarme!
Der Wolf, schon zerfleischt er das arglose Lamm; —
Ich Aermste, jetzt sterb' ich in Schande und Gram!"

„Ho Närrchen! spar' das Kyrie
Für deiner Muhme Ohren;
Mich laß mit deinem Ach und Weh
Fortan nur ungeschoren.

Komm Liebchen zum Saale, zu Tanz und zu Scherz;
Ich theil dir mein Bettchen, du theilst mir dein Herz.“

„Nicht ziemt es dem gemeinen Weib,
Zu euch emporzuschauen,“
Erwiedert sie: „sucht Zeitvertreib
Bei ebenbürt'gen Frauen:
Es gibt ja der ad'lichen Damen wohl viel;
Die Magd ist dem Ritter kein ehrbar Gespiel.“

„Ei Adel hin und Adel her!
Ich huldige der Schönen;
Wird Mißgestalt wohl lieblicher
Wenn Perl' und Gold sie krönen?
Wie du ist kein Fräulein mit Reizen geziert,
Und hätte sein Anherr mit Adam turniert.“

„Ach Junker! kränkt die Unschuld nicht,“
Entgegnet sie mit Zagen:
„Ihr sollt, nach tapf'rer Männer Pflicht,
Für sie die Waffen tragen.
Bei Gott, der einst Rächer der Leidenden ist,
Verschont meiner Ehre! seid Ritter — seid Christ!“

„Weib! dein Geschwätz verweht der Wind.
Auf, schürze dich behende!
Besteig den Zelter! — fort! — geschwind!
Daß ich's nicht schlimmer ende.
Und thust du's nicht willig, so zwingt dich Gewalt;
He Knappen, die Dirn' an die Mähre geschnallt!“

Schon regen zwanzig Arme sich,
Schon will sie unterliegen.
„Herr Jesu,“ ruft sie: „rette mich,
Laß nicht die Hölle siegen!“
Und mit der Verzweiflung allmächtigen Kraft
Sich Käthchen den drohenden Fesseln entrafft.

Digitized by Google

Und durch der Räuber dichte Reih'n
Gelingt ihr's, Bahn zu brechen;
Sie flieht im Dickicht und Gestein,
Ob Busch und Distel stechen,
Ob klammernd der Schlehdorn das Röckchen zerfetzt,
Und schneidiger Fels ihr die Ferse verletzt.

O weh! da hemmt die rasche Flucht
Der Fluß in mächt'ger Breite;
Kein Nachen schwimmet in der Bucht,
Der sie hinüber leite;
Kein Fährmann, wohin sie entsendet den Blick,
Erscheint, sie zu retten vom grausen Geschick.

Und trapp trapp kam es hinter ihr,
Als wie mit Rosseshufen;
Durch Waffenlärm und Schwertgeklirr
Hört sie den Junker rufen:
„Und bärg' sie Maria im heiligen Schooß —
Ich wag's mit dem Himmel; mein Teufel ist los.“

Ach! schaudernd sieht die arme Magd
Vor ihr den Zorn der Wogen,
Und rückwärts kommt die wilde Jagd
Den Fels herangeflogen;
Da ruft sie: „Empfange mich rettendes Grab!
Gott gnad' meiner Seele!“ — und stürzt sich hinab.

Das Wasser rauscht empor und schlägt
Hoch an des Ufers Wände;
Schnell faßt der Wirbel — doch er trägt
Sie an ein Sandgelände,
Das einsam sich mitten im Flusse erhebt;
Es war ihr zum Heile — sie strandet — sie lebt.

Und hinterher kommt's durch die Fluth
Mit Roß und Mann und Waffen;
Nicht achtet's des Verfolgers Wuth,
Ob rings die Wogen klaffen,
Ob zürnend der Schwall mit den Reisigen ringt,
Und manchen die tosende Welle verschlingt.

Digitized by Google

„Ha!“ schwört er laut und streckt die Hand:
„Bei meinem Rittereide!
Ihr Hochzeitbette sei der Sand,
Und Blut ihr Brautgeschmeide.“
Und näher und näher es schnaubet und braus't —
Schon packt er die Dirne mit gieriger Faust.

Im Augenblick fährt's fieberkalt
Dem Unhold durch die Glieder;
Der Arm, erhoben zu Gewalt,
Fällt schwer wie Blei hernieder;
Es klebet wie Reif an die Stirne der Schweiß,
Das Blut in den Adern gerinnt ihm zu Eis.

Durch Mark und Sehnen schleicht der Tod
Vom Haupt hinab zum Knöchel;
Verblichen ist der Wangen Roth,
Die Sprache wird Gerdchel:

Wild stieret das Auge — es sträubt sich der Bart —
Zum Kiesel sind Fleisch und Gekröse erstarrt.

Bald hat die Kruste Helm und Schild
Und Mann und Gaul umgeben;
Da steht er nun, ein Steingebild,
Noch furchtbar, wie im Leben;
Und um ihn die Helfer bei Nothzucht und Brand —
Sie wurzeln als reglose Blöcke im Sand.

* * *

Wohl manch Jahrhundert schon verstrich
Seit jenen Wundertagen,
Noch sieht man wild und schauerlich
Die Felsenmänner ragen;
Sie spiegeln im Fluß ihr verwittertes Haupt,
Von Strauchwerk und rankendem Epheu umlaubt.

Digitized by Google

Der Mühle emsiges Gebraus
Ertönt im Thal noch immer;
Doch jenes Zwingherrn stolzes Haus
Versank schon längst in Trümmer:
Vom Hügel herab krächzt der Raben Geschrei;
Der Landmann bekreuzt sich und eilet vorbei.

Und wenn am traulichen Kamin
Sich schnurrend dreht das Rädchen,
Dann singt die frohe Spinnerin
Das Lied von Müllers Käthchen:
Wie sie in des Dämmerlichts schmeichelndem Roth
Verlassen das Haus wider Vaters Gebot.

Wie dann herab vom hohen Schloß
Der Rittersmann gekommen,
Und wie verfolgend er mit Roß
Und Mann ihr nachgeschwommen;
Wie endlich die Hand, die den Starken gebeut,
Das Raubthier erlegt und die Unschuld befreit.

Digitized by Google

So schwätzt und leiert lang und breit
Von ihr die Rockenstube:
Auch wie Hans Trilling sie gefreit,
Des Rosenmüllers Bube;
Und wie nach neun Monden ein Häuschen das Haus
Beschrieen — doch stille! das Märlein ist aus. *)

A. M.

---

*) Eine Reihe sonderbar geformter Felsen, die sich in die Hälfte des Regenflusses hinein erstrecken, mag zu dieser Sage Anlaß gegeben haben.

Digitized by Google

Pater Johann.

1648.

Schaudernd sahen drei Jahrzehnde
Schon des Krieges wilden Brand,
Der von Deutschlands einem Ende
Grau'nvoll sich zum andern wandt';
Oede lagen manche Reiche,
Und die Fürsten, schlachtensatt,
Langten nach dem Friedenszweige,
Weil genug der blut'gen That.

Aber bei den Schwedenscharen
Sprach die Friedenslust nicht ein.
An den Schätzen deutscher Laren
Will der Sieger sich erfreu'n;
Nach des Glückes runder Gabe
Greift die beuteluſt'ge Hand,

Digitized by Google

Und des Armen letzte Habe
Wird mit frecher Gier entwandt.

In den theuerwerthen Gauen,
Wo des Bayers Sprache klingt,
Sich durch saatenreiche Auen
Inn und Isar lieblich schlingt,
Zogen unter W'rangels Fahnen
Noch dieselben Horden her,
Die mit Sturm den Lech gewannen,
Und gestürzt der Städte Wehr.

Räub'risch, nach Vandalensitte,
Und wie Brennus mit der Wag',
Kamen sie vor Stadt und Hütte,
Preßten schweren Gelderlag;
Wehe! wo nicht Münzen klangen,
Flammend mußt' der Pechkranz sprüh'n,
Und die Feuersäulen drangen
Flackernd durch die Sparren hin.

So erschien der Sohn aus Norden
Auch zuletzt am Rottachfluß,

Digitized by Google

Und durch Eggenfeldens Pforten
Zog er ein mit wildem Gruß;
Aengstete mit Schwert und Feuer
Was ihm nicht entflohen war,
Und verlangt' an Brandessteuer
Siebentausend Thaler baar. *)

Schreckenbleich vernahm's die Menge
Und erhob die Wehklag,
Zeigte, daß im Kriegsgedränge
Längst entleeret Dach und Fach:
Aber bei dem harten Trosse
Half kein Fleh'n, kein Bittgesuch —
W'rangel pocht' im Gernerschlosse,
Und beharrte seinem Spruch.

Droh'nder wurde das Verlangen,
Heißer noch der Brand geschürt,
Sechs der Bürger sah'n gefangen
Sich als Geißeln weggeführt;

*) Eggenfelden, schöner Marktflecken und Landgerichtssitz an der Rott (U. D. Kr.)

Alles hielt sich für verloren,
Ließ das liebe Vaterhaus,
Und aus unbewachten Thoren
Zogen viele weinend aus.

Sieh! da kam urplötzlich schnelle
Hilfe, wo sie nie geahnt —
Aus des Klosters stiller Zelle
Trat ein Mann, von Gott gesandt;
Pater Johann, stets der Gute,
Wagt den Feldherrn anzugehn;
Es gelinget seinem Muthe
Zehen Tage zu erfleh'n.

Kaum war ihm gewährt die Bitte,
Griff er stumm zum Pilgerstab,
Wanderte mit flücht'gem Schritte
Bergesan und thalhinab,
Bis er im Gebirg der Tauern,
An der raschen Salzach Strand,
In Sankt Ruperts alten Mauern
Bayerns großen Fürsten fand.

Weinend warf er da sich nieder,
Lag im Staube, wie vor Gott,
Flehte dreimal, flehte wieder,
Klagte laut des Marktes Noth:
„Gib uns, bat er, was wir brauchen,
Eh der Wind die Flamme weht,
Eh die Dächer glühend rauchen,
Gottes Wohnung untergeht.“

Und der Churfürst, voll Erbarmen,
Blickte thränend auf den Mann,
Wies den Sprecher für die Armen
Auf die Staatsgefälle an;
Und die Landeskasse sandte
Tausende als Lösegeld, *)
Sicherte vor grausem Brande,
Markt und Kirche Eggenfeld.

So entwaffnete das Schlimme
Eines Mannes hoher Sinn,

*) W'rangel hatte 7000 Reichsthaler verlangt, befriedigte sich aber mit 5402 Gulden, die ihm baar erlegt wurden.

Und des Elends Donnerstimme
Schwieg, beschwichtiget durch ihn;
Längst vorüber sind die Schmerzen,
Sie vergaß der heit're Ort,
Aber noch in aller Herzen
Lebet Pater Johann fort.

F. M.

Digitized by Google

Veit Höfer, Abt von Oberaltaich.

1633.

Altaich war in Schwedenhänden
Und der Gräu'l an heil'ger Stätt';
Aus den ehmals stillen Wänden
Schollen Flüche statt Gebet.

Ferngezogen waren alle,
Die einst frommer Sinn vereint;
Nur der Abt blieb auch im Falle
Seines Stiftes treu'ster Freund.

In des nahen Waldes Gauen
Harrte er der süßen Stund',
Wann er wieder dürfte schauen
Den so theuerwerthen Grund.

Digitized by Google

Manche Woche war vergangen,
Und er hatt' ihn nicht geseh'n,
Da ward stärker das Verlangen,
Und er wagt es herzugeh'n.

Ländlich schlicht, im Bauerkleide,
Trieb er Rinder vor sich her,
Und zu seines Herzens Freude
War er bald nicht ferne mehr.

Flugs umringten sieben Reiter
Ihn und seine Rinderschar,
Und er mußt' mit ihnen weiter —
Ach! vielleicht auf immerdar.

Weinend kam an seinen Zellen
Er vorüber nach der Stadt,
Wo Agnese in den Wellen
Schuldlos einst geendet hat.

Als er hier im Zug der Sieben
Heimlich traut die Bürger grüßt,
Kennt ihn einer seiner Lieben
Und befreiet ihn durch List.

Digitized by Google

„He Gevatter! rief der Kühne,
Zieht ihr denn noch weiter mit?
Haltet doch ein Bischen inne,
Höret, was zu Haus geschieht!

Euer Weiblein hat geboren,
Seufzt daheim mit nassem Aug';
Sorgt doch, eh' das Kind verloren,
Für der Taufe heil'gen Brauch."

Und der Abt verstand die Rede,
Bat die Reiter lieb und schön,
Daß er zu der kranken Grethe
Und zur Taufe dürfte geh'n.

Und sie hörten sein Begehren,
Hielten es für wahr und treu,
Ließen ihn zur Heimat kehren,
Und der Abt war frank und frei.

F. M.

Digitized by Google

Sankt Nothburga.*)

Legende.

Einsam in der Alpen Nebelnacht,
Die nur spärlich Sonnenblicke hellen,
Steht, unfern des Innstrom's flücht'gen Wellen,
Eine Kirche in entlegnem Schacht;
Kühn gewölbet, reich geziert
Hat die kolossalen Wände
Frommer Glaube, milde Spende
Kräft'ger Vorzeit aufgeführt.

Bilder, von der bessern Kunst gezeugt,
Seh'n so göttlich auf den Beter nieder,

*) Die Kirche der heiligen Nothburga liegt zwar in Tyrol, nahe bei Kufstein; ihre Legende aber ist unter dem oberbayerischen Landvolke so gänge und gebe, daß man ihr das Bürgerrecht nicht füglich verweigern kann.

Digitized by Google

Daß das Herz, wie Davids Harfenlieder,
Oft mit Adlersschwingen aufwärts fleugt.
Zarter fühlt hier das Gemüth,
Andachtsvoller glüh'n die Blicke,
Und der Weltgeist flieht zurücke
Von dem heiligen Gebiet.

Einer Jungfrau holdes Bild begrüßt
Aus des Choraltares Marmorsäulen
Alle, die im Gotteshause weilen,
Sanft zu jeder Stunde, jeder Frist.
Engelgleich kniet die Gestalt,
Schauend an die Himmelsstelle,
Wo in Wolken licht und helle
Eine gold'ne Sichel strahlt.

Sankt Nothburg nennt sie des Landes Mann,
Und Bedrängte, die des Heils begehren,
Wallen gläubig betend hin und hören
Lieb und gern die alten Sagen an,
Die aus ferner Ahnenwelt
Von der Jungfrau höherm Streben,
Ihrem wunderreichen Leben
Fromme Einfalt schlicht erzählt.

Hoch vom Felsen über'm Kirchthurm schau'n
Seit undenklich alten Rittertagen
Burgruinen, die in Wolken ragen,
In des Landes heimlich stille Au'n;
Dort, so kündet das Gerücht,
Lebte jene reich an Tugend,
Fremd im Thun verirrter Jugend,
Nimmer laß in Dienst und Pflicht.

Einstens traf sich's, daß der Aehren Gold
Ueberreif schon auf den Fluren prangte
Und von Tag zu Tag nach Schnitt verlangte,
Doch war immer das Gestirn nicht hold;
Aber sieh! der Tag des Herrn
Stieg mit lichtem Morgenstrahle
Sonnig nieder in die Thale,
Und zu Feld ging's nah und fern.

Auch Nothburgen ruft des Vogts Geheiß
In die Frohn' zur schwülen Mittagsstunde,
Und geschäftig in dem Schwesterbunde
Glüht vor allen ihrer Hände Fleiß;

Digitized by Google

Frohen Sinns, nie arm an Muth,
Taucht sie, nicht der Pflicht zu fehlen,
Frisch sich in des Kornes Wellen,
Unverdrossen, mild und gut.

Und das Tagewerk war heiß und lang;
Es erschlafften schon der Arme Sehnen,
Als vom Thurm in süßen Glockentönen
Engelgruß zur Ruhe mahnend klang.
Doch der Vogt gewährt sie nicht;
Scheltend geht er durch die Furchen,
Drohet Allen, droht Nothburgen,
Aber horch! die Jungfrau spricht:

„Müh' und Plage ist des Herrn Gebot —
Nur im Schweiße wird das Brod gefunden;
Doch zu des Gebetes Himmelsstunden
Sei, wie auch der Frohnvogt schilt und droht,
Erdenarbeit eingestellt.
Gott der Herr geb' deß ein Zeichen;
Laßt uns von den Fluren weichen,
Wenn die Sichel nimmer fällt!"

Digitized by Google

Sagt's und wirft die Sichel blank und rein
Aufwärts in der Abendröthe Prangen,
Und sie bleibt, o Wunder! oben hangen,
Golden in dem gold'nen Widerschein.
Das ist's, was auf Farbengrund
Dort der Künstler hingemeistert,
Und was jenen reg begeistert
Sang euch jetzt des Sängers Mund.

F. M.

Die Panduren im Kloster.

Wer fluchet dem Trenk nicht, dem Würger; wer weiß
Kein Liedlein der Zeit, da sein heillos Geschmeiß
Rumorte in bayrischen Landen?
Mordbrennen und plündern verstand der Kroat;
Die Frauen entehrt' er mit frevelnder That,
Und hieb, was sich sträubte, zu Schanden.

Der ruchlosen Schlächter vandalische Wuth
Verwüstete Tempel und Burgen zu Schutt,
Und schonte nicht Leben, nicht Habe.
Manch Städtlein, das kühn der Gewalt sich erwehrt,
Verbrannten die Räuber; der heimische Herd
Ward flammend den Bürgern zum Grabe.

Digitized by Google

Noch trauert, zerfallen in Trümmer und Graus,
Auf felsiger Höhe manch ritterlich Haus,
Als Denkmal der blutigen Tage.
Nicht immer doch wagten sie straflos das Spiel;
Die Rache schleicht träg', aber sicher an's Ziel —
Das weiset, ihr Herrn! meine Sage.

Im Thal, des Geklüfte der Innstrom beschäumt,
Lag einsam, von waldigen Hügeln umsäumt,
Ein stattliches Klostergebäude.
Dort hauste, entsagend den Lüsten der Welt,
Ein Völklein von Mönchen; sie bauten ihr Feld,
Und büßten im härenen Kleide.

Tagtäglich rief tönend des Glöckleins Sopran
Die Gläubigen zur Stätte der Gottheit heran,

Umflossen von heiligen Schauern;
Der freundlose Fremdling, der hungernd und matt
Die Schwelle der würdigen Väter betrat,
Pries dankbar die gastlichen Mauern.

So lebten, getreu nach der Regel Gebot,
Sankt Benedikts Jünger im Münster zu Rott. *)
Doch ach! in die friedlichen Fluren
Ergoß sich der Krieg; die Trommete erklang;
Schon tobte das Weichbild des Klosters entlang
Verheerend ein Fähnlein Panduren.

Just fassen die zagenden Mönche im Chor,
Da donnert' es draußen und lärmte am Thor,
Als gält's, einen Breschsturm zu laufen.

*) Rott, ehemaliges Benediktinerkloster am Einflusse der Rott in den Inn.

Klirr! raſſelt der Riegel, — die blitzende Wehr
Hochſchwingend ſtolziret der Hauptmann einher;
Ihm nach drängt der Söldlinge Haufen.

Wohl daß ſchabernackte der ſchlimme Beſuch
Die ſchirmloſen Beter; manch kräftiger Fluch
Fuhr ſchnurrend aus bärtigen Lippen.
„Auf!“ herrſchte der Hauptmann: „was Keller und Schrank
Vermögen, das bringet zum Imbiß und Trank;
Der Hunger zernagt uns die Rippen.

Wir haben auf Leben und Tod uns gehaut,
Und dennoch ſeit Tagen nur Zwieback gekaut;
Ihr ſtopftet derweil euch mit Braten.
He! meint ihr, für euch nur gäb's Vogel und Fiſch?

Hört! lieb oder unlieb, wir kommen zu Tisch; —
Also ist's Manier bei Soldaten."

Er spricht's, und die Seinen zerstieben wie Spreu;
Das Kloster erdröhnet alsbald vom Geschrei
Der Krieger, die roh sich ergetzen.
Hier klappert ein Säbel, dort klirret ein Sporn,
Hier jauchzet ein Saufbold zum schmetternden Horn,
Dort kreischen leichtfertige Metzen.

Was Schändliches je noch das Laster ersann,
Was Böses der Abschaum der Menschheit gethan,
Das trieb das Gepack in die Wette.
Die Hölle war sichtlich mit ihnen im Bund;
Doch besser, als Alle, benützte den Fund
Des Hauptmanns verbrannte Suſette.

Digitized by Google

Die Schöne, vordem eine Kuhmagd zu Weichs,
That jetzo gleich einem Freifräulein des Reichs,
Auf Kosten des Stiftes; was Wunder?
Sie prunkte mit Steinen und goldenem Staat,
Und aß nur Fasane und trank nur Muskat,
Und badete sich in Burgunder.

Der Abt sprach vergebens manch klagendes Wort,
Wie nimmer der Säckel des Klosters hinfort
Solch heillosem Aufwand erklecke.
„Schweig Pfäfflein! ich dulde keine Aber und Ach;
Schweig! oder ich pflanze den Rothen auf's Dach *)
Und schmor dich im heiligen Specke.“

*) Den Rothen auf's Dach pflanzen, oder den rothen Hahn aufstecken, waren beliebte und oft gebrauchte

So gab dem Prälaten der Wildfang zurück;
Die Mönche beweinten ihr herbes Geschick
Und flehten: „Erlös uns, o Himmel!“
Doch Tage verstrichen und Wochen dazu,
Und nimmermehr wurde im Klösterlein Ruh;
Allstündlich noch wuchs das Getümmel.

Einst hatte der Humpen bis spät in die Nacht
Im lärmenden Kreise die Runde gemacht,
Schon wollten die Zecher ermüden;
Das nützte die Braune und machte sich los,
Sie hatt' einen Buhlen zu trautem Gekos
An's Pförtlein des Kreuzgangs beschieden.

Husch tanzte die Elfe hin über den Sumpf,
Die Mitternachtsglocke klang schaurig und dumpf,

Redensarten dieser Unmenschen. Es hieß so viel, als Feuer an's Haus legen — einem das Haus oder dem Kopfe anbrennen.

Und ſtörte den Schlaf der Geſpenſter;
Da trippelte Suschen durch Moder und Bein
Den Kreuzgang herunter; des Vollmondes Schein
Beſtrahlte die farbigen Fenſter.

Und als ſie den Fuß um die Ecke gelenkt,
Wo abwärts zur Gruft eine Treppe ſich ſenkt,
Kam plötzlich ein Mönch ihr entgegen;
Am Nacken hing ſchlotternd das Ordensgewand,
Und himmelwärts hob er die knöcherne Hand,
Als warnt' er vor ſündlichen Wegen.

Doch jene ficht Drohen und Winken nicht an;
Keck ſchreitet ſie fort, zu dem Warner heran —
Schon ſtehen ſie Stirne an Stirne;

Flugs schlägt ihr der Pater die Faust in's Gesicht,
Und schleudert sie hin an's Gemäuer und spricht:
„Nimm das, du verworfene Dirne!“

Sie stürzt, und ihr kreischendes Zetergeschrei,
Ruft von dem Gelage die Zecher herbei;
Doch schon ist der Frevler verschwunden.
Da flucht der Hauptmann zu Teufel und Tod:
Er wolle verkümmern bei Wasser und Brod,
Bis Rache sein Trautchen gefunden.

Drauf schwur er's dem Abte mit schäumendem Mund,
Er werde sein Kloster verbrennen zur Stund,
Wenn sich der Verbrecher nicht stellte.
Die Mönche erschienen; mit fliegendem Haar
Durchmusterte Suschen die zagende Schar, —
Doch siehe! der Schuldige fehlte.

Digitized by Google

„Ich habe die Häupter der Meinen gezählt,“
Sprach ruhig der Abt: „nicht ein einziges fehlt;
Das kann ich bei'm Kreuze betheuern.“
„„Und schwürst du beim Moloch, du gleißender Wicht!““
Schrie geifernd die Freche: „„ich glaubte dir nicht;
Der Schurke war einer der euern.““

Rings standen die Väter, zu Leichen erblaßt;
Der würdige Abt nur, vom Geiste erfaßt,
Ließ furchtlos die Grimmige toben.
„Ich wittre,“ begann er, „schon muß ich's gesteh'n,
Den Thäter; kommt Fräulein! er kann nicht entgeh'n.
Ihr Brüder! das ward mir von Oben.“

Trepp' auf ging's den gothischen Prunksaal hinein;
Dort hingen seit Jahren in schweigenden Reih'n

Die Bilder der weiland Prälaten.
Auch waren die Stifter des Klosters zu seh'n:
„Hier mögt ihr, vermein ich, den Frevler erspäh'n;
Bald wird ihn sein Bildniß verrathen.“

Und Suschen entreißt seiner wankenden Hand
Die Fackel und leuchtet hinauf an die Wand,
Und Rachsucht entsprüht ihren Blicken;
Jetzt hat sie des Korridors Mitte erreicht,
Und steht — und besinnt sich — und schnaubt — und erbleicht —
Und rufet mit wildem Entzücken:

„Ha, der ist's! als lebt' er! — sein Antlitz, sein Blick! —
Warhaftig! dem Langhals paßt eben der Strick.
Wo ist er? man werf' ihn in Bande!“

Da nahet voll Ernſtes der Abt ihr und ſpricht:
„Weib! dieſen gewältigt kein irdiſch Gericht;
Für den iſt kein Galgen im Lande.

Sein Körper iſt längſt ſchon der Fäulniſſe Raub;
Denn wiſſe! Jahrhunderte modert ſein Staub
Bereits in dem Grabe der Väter.
Wohl hat deine Bosheit den Todten geſtört,
Sein zürnender Geiſt iſt zu Erden gekehrt; —
Nun hängt ihn! da habt ihr den Thäter.

Und zweifelt ihr, leſet am Rahmen die Schrift:
Graf Kuno zu Rott, ſo dies löbliche Stift *)

*) Kuno, Pfalzgraf in Bayern und Graf zu Rott, gründete das Kloſter, nachdem ſein Sohn, Kuno der Jüngere, unter den Fahnen Kaiſer Hein-

Digitized by Google

Begründet mit Gütern und Gaben;
Dieweil ihm geblieben der Sohn in der Schlacht,
So hat er sein Stammhaus der Kirche vermacht,
Und wurde im Mönchskleid begraben.“

Er sprach's; — holterpolter entstürzten dem Saal
Der Hauptmann und seine Panduren zumal,
Und heulten ein Schock Paternoster.
Noch hatte der Hahn nicht sein Liedlein gekräht,
Da zogen sie ab ohne Gruß und Valet,
Und ließen ihr Suschen im Kloster.

Die Vettel, ergriffen von Tollsinn und Wuth,
Schrie jammernd um Wasser, um löschende Fluth;

---

rich IV. das Leben verloren hatte. Der kaiserliche Bestättigungsbrief ist vom Jahre 1073.

Es glüh' ihr der Sand unter'm Fusse.
Drauf floh sie; — man hörte noch lang ihr Gebrüll,
Bald ferner und schwächer — zuletzt ward's still; — —
Des Tags trieb ihr Leichnam im Flusse.

A. M.

Ludmilla. *)

1203.

Dunkel deckte noch die Tiefe
Unter Bogens steiler Höh',
Nur die höchsten Felsenriffe
Kündeten des Tages Näh';
Sieh! da klomm durch's Steingetrümmer
Herzog Ludwig schon hinan,
Um bei frühem Morgenschimmer
Der Geliebten sich zu nah'n.

*) Ludmilla war die Wittwe Graf Adelberts von Bogen und Tochter König Wladislav's II. von Böhmen. An der Stätte der jetzigen Wallfahrtskirche stand vor Zeiten die Hauptburg der gewaltigen Grafen von Bogen, deren Gebiet sich am Bayerwald hinab, von Regensburg bis nahe an Passau erstreckte.

Digitized by Google

Ludwig, der dem Mutterschooße
Sich in Kelheims Burg entwand,
Und nach seinem Wiegenschlosse
Ludewig von Kelheim nannt',
Glühr' in hellem Liebesfeuer
Für Ludmillen, Bogens Frau,
Die im trüben Wittwenschleier
Engelschön und — weiberschlau.

Oft schon trieb es ihn nach Bogen
Zu der schönen Gräfin hin,
Und sie war ihm still gewogen,
Sah ihn gern zur Höhe zieh'n;
Aber nie verließ die Holde
Keuscher Sitte Ehrenbahn,
Und nach süßem Minnesolde
Sprach umsonst der Herzog an.

Doch der Schmeichler kehrte wieder,
Glühender in Wort und Kuß,
Schlug die leisen Zweifel nieder,
Malte reizend den Genuß;

Und Ludmilla ſchien zu wanken,
Bat noch um der Tage neun,
Und ſie wolle dann die Schranken
Stürzen, und zu Willen ſeyn.

Eben iſt's der zehnte Morgen
Seit die Gräfin hoffen ließ, —
Und er ſucht mit lieben Sorgen
Seiner Wünſche Paradies;
In dem Hauch der Morgenkühle
Tritt er raſch zur Burg herein,
Und der Minne holde Spiele
Lachen ihm in bunten Reih'n.

In den Saal kommt er geſchritten,
Wo Ludmilla ſeiner harrt,
Sagt ihr, was ſein Herz gelitten,
Sagt ihr's freundlich lieb und zart;
Und den Lohn für treue Minne
Fodert er, wie ſie's verſprach. —
Und die Gräfin, liſt'ger Sinne,
Führt ihn in ihr Schlafgemach.

Digitized by Google

Auf Tapeten ohne Falten,
Zum Gemälde straff gespannt,
Prangten dort drei Kunstgestalten
Aus dem edlen Ritterstand;
Und zu Ludwig sprach die Schlaue:
„Bringt mir doch vor dieser Schar,
Eh ich mich euch anvertraue,
Erst den Schwur der Ehe dar!“

Und der Herzog schwur leibeigen
Sich der Gräfin ewig zu,
Meinend, vor den todten Zeugen
Hätt' sein leichter Sinn wohl Ruh';
Aber sieh! da rollten Decke
Und Gemälde rasch empor,
Und aus trügendem Verstecke
Traten Ritter lebend vor.

Bleicher wurden seine Wangen,
Und entsetzt wich er zurück,
Und der Minne Glutverlangen
Schwand aus dem getäuschten Blick.

Digitized by Google

Ja er mied sein liebes Bogen
Jahrelang in Zorn und Scham,
Bis, von Lieb' und Schwur bewogen,
Dennoch er Ludmillen nahm.

F. M.

Heilbrünnel.

Legende.

In dem schönen Regenthale,
Wo der Baumarkt Roding blüht,
Schaut ein Berg mit heil'ger Halle
Weithin über's Flußgebiet.
Von dem Born, der manchem Wehe
Linderung und Heil verlieh,
Nennt man Brünnlein Kirch' und Höhe,
Und ein Wunder taufte sie.

Schon seit grauer Vorzeit Tagen
Sprang hier, immer frisch, ein Quell;
Goß sich, nach uralten Sagen,
In ein Becken silberhell;
Netzte rings die Kräutlein alle
Und den Boden baumereich,

Daß beim ersten Frühlingsstrahle
Alsbald blühten Blum' und Zweig.

Zu dem Grün der üpp'gen Erde
Kam der Hirt mit lautem Horn,
Trieb heran die muntre Heerde,
Tränkte sie am kühlen Born,
Barg sie unter Buch' und Tanne
Vor des Mittags Sonnenbrand,
Sah beim Napf voll süßer Sahne
Heiter in das stille Land.

Einstens in der Abendstunde,
Als die Dämm'rung heimwärts mahnt,
Tritt er noch mit trocknem Munde
Lechzend an des Beckens Rand;
Aber sieh' die Wunderscene!
Auf dem klaren Wasser schwamm
In des Bildes frischer Schöne
Sankt Maria wundersam.

Freudig hascht er nach dem Funde,
Will ihn zieh'n aus nassem Grab; —
Aber ach! zu tiefem Grunde
Sinkt Maria leis hinab.

Digitized by Google

Und je mehr der Hirt sich mühet,
Und es zu erfassen zielt,
Desto tiefer taucht und ziehet
Abwärts sich das heil'ge Bild.

Da enteilet er voll Schrecken,
Läßt die Tanne, läßt die Buch',
Es dem Markte zu verkünden
Ist er dort mit Windesflug;
Rufet's laut durch alle Gassen
Was er sah und was er fand,
Wie er's nimmer konnte fassen
Mit der sündbefleckten Hand.

Und das Volk hat's kaum erfahren,
Strömt es zum geweihten Mann,
Zieht mit ihm in hellen Scharen
Zu dem Wunderberg hinan;
Und der Priester naht der Quelle,
Nimmt das Himmelbild heraus,
Und sie bauen an der Stelle
Fromm das schöne Gotteshaus.

Heiter steht es noch dort oben,
Freundlich, wie in erster Zeit,

Und die Geberin zu loben
Ist's dem zarten Bild geweiht;
Und die Fluth quillt nun in Mitten
Jener Kirche auf der Höh',
Und für alle die gelitten,
War sie stets noch Siloe.

F. M.

Digitized by Google

Heinrich Tuschel und sein Röslein.

Ritter Tuschel von Söldenau *)
Nahm das blonde Röslein zur Frau;
Hauste mit ihr gar auferbaulich,
Kost' und herzte viel zart und traulich,
Kauft' all Jahre zum Feierkleid
Spitzen, Brokat und Goldgeschmeid.

Röslein vergalt nach Frauenart,
Strich ihm die Backen, zupft' am Bart,
Küßte die Stirne glatt von Falten,
Nannt' ihn den lieben, guten Alten,
Gab ihm nie einen bösen Kniff,
Wenn er unwirsch rasaunt' und kiff.

*) Söldenau, Schloß bei Ortenburg.

Digitized by Google

Jahr um Jahr in Wonne verschwamm,
Drob dem Reichsbaron schwoll der Kamm;
Er vermaß sich gar hoch und theuer:
Keine im deutschen Land sei treuer,
Keine wie's Röslein küssenswerth,
Das behaupt' er gen Beil und Schwert.

Einstmals zog er hinaus in Kampf,
Röslein kriegte vor Weh den Krampf;
Alle braven Mannen und Knappen
Ritten davon auf stolzen Rappen,
Nur der Page, ein munt'rer Gauch,
Blieb, der Frau zu dienen nach Brauch.

Und der Rittersmann hieb und stach,
Manchem der eh'rne Schedel brach;
Sieggekrönt, beladen mit Beute,
Führt' er heimwärts die reis'gen Leute,
Heimwärts zum hochgethürmten Schloß
Spornt' er fröhlich das schnelle Roß.

Und schon trabt er durch's dunkle Thor,
Meint, es hüpfe Röslein hervor; —

Aber dd' iſt's im weiten Hofe,
Er gewahrt nur die alte Zofe,
Die ihr faltenreiches Geſicht
Schluchzend verzerrt und alſo ſpricht:

„Herr, ach Herr! welch namenlos Leid
Hab' ich erlebt, ich arme Maid!
Meine Dame — ich kann nicht ſagen,
Ob ſie geraubt ſei — ob erſchlagen;
Nicht im Saale, nicht auf der Flur
Find' ich von Röslein eine Spur.“

Kreidenbleich ſprang Heinz von der Mähr,
Rannte wie toll im Hauſ' umher,
Stieg hinan auf den luft'gen Söller,
Stieg hinab in Verließ und Keller,
Pochte und rief bald hier bald dort;
Ach vergebens! — Röslein war fort.

„Ha!“ begann er voll Schmerz und Wuth:
„Bringt den Pagen, die Teufelsbrut,
Dem ich mein Weib zu Schirm befohlen!“
„„Herr! auch der Page iſt geſtohlen,

Und der gnädigen Frau Geſtein,
Silber und Wäſche obendrein.“ “

Da zerſchlug er ſich Bruſt und Kopf,
Zauste ſich grimmig Bart und Schopf;
Ab thät er ſein Rittergepränge,
Küraß, Stahlhaub' und Wehrgehänge,
Hüllte ſich dicht in's Bußgewand,
Nahm den pilgernden Stab zur Hand.

Auf und ab an Donau und Rhein
Sprach er in allen Häuſern ein,
Frug in Städten, Burgen und Klöſtern,
Sucht' in Klüften und Geierneſtern,
Thät drei Jahre fort raſtlos geh'n — —
Doch von Röslein war nichts zu ſeh'n.

Ueber der Alpen Schnee und Eis
Zog er in's wälſche Paradeis;
Aber vom langen Pilgerfahren
Ihm die Schuhe zerriſſen waren,
Und an Geklipp' und Kieſeln ſchund
Sich der Arme die Ferſen wund.

Digitized by Google

Plötzlich sieht er ein Dorf im Thal,
Schön beleuchtet vom Abendstrahl;
Dorthin lenkt er die müden Schritte,
Und an der ersten dürft'gen Hütte
Ihm ein Stiefel, von Holz geschnitzt
Und vergüldet, in's Auge blitzt.

Meisterlein hocket vor der Thür,
Plagt und sputet sich für und für,
Einen beschmutzten Bundschuh flickend.
Tuschel stutzt, den Krauskopf erblickend:
„Heiliger Martin, seh' ich recht!
Ist's nicht Günther, mein Edelknecht?"

Meisterlein ruft hinein in's Haus,
Kommt ein schmuckes Weibchen heraus,
Blank und rein wie ein Wappenschildlein,
Schön geformt, wie ein Venusbildlein;
Tuschel erkennet sie und bebt —
Röslein ist's, wie sie leibt und lebt.

Und in ihrem Lilienarm
Lag ein Säugling gar weich und warm.

Digitized by Google

Aber das Kind ſchrie und that böſe;
Röslein wehrte ſeinem Getöſe:
„Herzchen, o ſchweig! ſu ſu, lu lu!
Tuſchel kommt und frißt dich im Nu.“

Und der Ritter im Pilgerrock
Hört's, ergrimmt und rüttelt den Stock,
Ihn dem Weibe fühlen zu laſſen,
Das um den Stallknecht ihn verlaſſen,
Und ſeinen Namen ehrenwerth
Gar zum Kinderpopanz verzerrt.

Aber bald ihn die Zornwuth reut:
„Dieſe Hände hielt' ich entweiht,
So ſie berührten die Verfluchte;
Dummkopf, der ich die Falſche ſuchte!
Billig der Narr der Narren heißt,
Wer, wie ich, ſeinen Schuh zerreißt.“*)

Und ſchon geht er heimwärts gewandt,
Von der Treuloſen unerkannt.

*) Um's Himmelswillen, meine Damen! legen Sie dieſe ungalanten Zeilen nicht dem Erzähler zur Laſt. Er berichtete nur, was ein gekränkter Ehmann in ſeinem Unmuthe ſagte.

Digitized by Google

Rückgekehrt in der Seinen Mitte,
Lebt' er nach frommer Ritterſitte,
Jagte, betrank ſich, focht und gab
Büſſend den Mönchen Leib und Hab.

Zu Vilshofen im Chorherrnſtift
Steht auf Marmor die alte Schrift:
„Wenn zwei Hunde am Knochen nagen,
Sie ſich nimmermehr gut vertragen;
Erſt war's Mein, für jetzo iſt's Dein!
Ich der Tuſchel — bleibe allein.“ *)

A. M.

---

*) Dr. Schultes in ſeinen Donaufahrten erzählt: Ritter Tuſchel habe ſeine Frau in den Armen eines andern gefunden und ſie lebendig einmauern laſſen. Die Chronique ſcandaleuſe der Vorzeit dagegen berichtet die Geſchichte, wie wir ſie eben herabgeſungen. Heinrich Tuſchel ſtiftete mit Einſtimmung ſeines Sohnes Schweikhart 1376 das Kollegiatſtift zu Vilshofen. Jeder Canonikus hatte auf ſeinem Kleide und an ſeinem Hauſe die Deviſe „Allain“ was ein Spaßvogel mit solus cum sola überſetzte. Der Stiftsſtein zeigte die Aufſchrift:

Ein Gamſel auf dem Stein
Lockt mich in Wald hinein,

Schweppermann zu Dietfurt.*)

1323.

In blutigen Kampf rief der Kaiser die Treuen,
Auf Ampfings Gefilde entbot er die Schar:
Da zogen heran die befreundeten Reihen,
Es glänzte im Banner der doppelte Aar;

Zwey Hund an ain Bain;
Ich Tuschl bleib allain.

Dieser Stiftsstein soll in neuerer Zeit zum Brükkenbau verwendet worden seyn.

Was Wunder! Dieselbe Zeit hat ja auch den herrlichen Thurm des Klosters St. Nikola, ein Wunderwerk gothischer Baukunst, niedergerissen — und den Kreuzgang der Domkirche zu Passau, die steinerne Chronik des Unterlandes Bayern, zerstört.

*) Ober- und Unterdietfurt, zwei Dörfer an der Rott, Landgerichts Eggenfelden.

Aus bojischen Burgen, aus fränkischen Gau'n,
War Ritter an Ritter um Ludwig zu schau'n.

Wie schützende Engel umrankten den Guten
Der König von Böhmen und Nürenbergs Graf,
Sie fachten den Muth zu helllodernden Gluten,
Wo immer ihr Auge noch Zagende traf;
Da sprühte wie Funken aus jeglicher Brust
Zum freudigen Siege die freudige Lust.

Der Kaiser erschaute das fröhliche Wogen,
Er drückte den Tapfern die mannliche Hand
Und grüßte sie Alle, die ferner gezogen,
Zu wahren das Recht und die Kron' und das Land;
Wie Blitzstrahl durchzuckte das Lager sein Wort:
„Mit Gott denn, mit Gott, dem allmächtigen Hort!“

Und brausend erdonnert's, wie Brandung des Meeres:
„O führ' uns zum Kampfe auf blutiger Bahn!
Wir stürmen, zum Schrecken des feindlichen Heeres,
Die gürtenden Hügel noch heute hinan;
Mit Gott ja, mit Gott ja für Bayern und dich
Entreißen dem Gegner wir Fahnen und Sieg."

Doch Ludewig mahnte zu schweigen die Lieben,
Er sah noch mit Sehnsucht in's Weite hinaus;
Der pfälzische Adel, durch Boten verschrieben —
Er war nicht gekommen zum ernstlichen Strauß:
Noch blinkte nicht Schweppermanns tugendlich Schwert,
Und Ludwig hielt keines im Lager so werth.

„Was zaudern so lange die pfälziſchen Saſſen?
Wo weilet das Heer von der Vils und der Naab?
Hat diesmal die Treue den Kaiſer verlaſſen,
Und ſcheuet der Pfälzer wohl Schlachten und Grab?
Heran doch ihr Mannen mit blitzender Wehr,
Errettet den Kaiſer und Bayerlands Ehr'!“

Und ſiehe! ſchon kommt es nach ängſtlichem Harren
Die Berge herunter durch Waſſer und Wald;
Die Hörner erklingen, es treibet die Scharen
Ein ältlicher Ritter von kleiner Geſtalt:
Herr Schweppermann iſt's, — wohl durch Dickicht und Schilf
Zieht freudig der Held ſeinem Kaiſer zu Hilf.

Der Feldherr beflügelt zu blutigem Wagen
Das Häuflein der Seinen; mit flüchtigem Trott

Erreichten noch Tags, eh' die Schlacht ward geſchlagen,
Die pfälziſchen Streiter das Flüßchen der Rott:
Wo Dietfurt, die beiden, in's liebliche Thal
Ging's luſtig hinein unter ſchmetterndem Schall.

Und ob auch die Roſſe ſchon dampften und ſchnoben,
Sie müſſen noch weiter nach Kriegesgebrauch;
Da fielen Herrn Seifried, ſo unten als oben
Im Dorfe, zwei Kirchenruinen in's Aug:
Vor'm Jahre zerſtöret durch feindliche Wuth,
Erlagen noch beide in Gräuel und Schutt.*)

*) Friedrich der Schöne von Oeſterreich hatte ein Jahr vor der Ampfinger Schlacht von Mühldorf aus gen Regensburg einen verwüſtenden Zug gethan und damals beide Kirchen zerſtört. Schweppermann fand ſie noch im Schutt.

Digitized by Google

Mit Wehmuth beschaut er die ragenden Trümmer,
Und ruft dann begeistert aus frommen Gemüth:
„Ihr sollet erstehen in frischerem Schimmer,
Wenn Morgen im Kampfe der Sieg mir erblüht!
Und wenn ich den Austrier flüchtig gemacht
Erheb' ich euch beid' in erneuerter Pracht!“

Und weiter und weiter zum Isengestade
Drang Reiter an Reiter mit jauchzendem Ruf;
Da sucht' er durch's Wasser sich Furten zum Pfade,
Und hurtig entdeckt sie der prüfende Huf—
Und eh' noch am Abend zu Rüste die Sonn',
Umritt mit dem Kaiser die Wahlstatt er schon.

Und Morgens ging's an auf der thauigen Wiese:
„Mit Gott denn, mit Gott denn! wie Ludwig es will.“
Da rangen die Ritter, wie Riese an Riese,
Zehn Stunden lang währte das tödtliche Spiel;
Doch endlich entschied sich für Bayern der Sieg,
Der Hinterhalt stürmte, der Austrier wich.

Herr Schweppermann dachte des Wortes nun wieder,
Das fromm er gesprochen bei Theodo's Pfad;*)
Er kehrte zum Flüßchen, um ehrlich und bieder
Zu lösen sein Wort auch in rüstiger That:
Da stiegen die Kirchen nach einerlei Plan,
Wie heute noch, freudig zu Wolken hinan.

F. M.

*) Als die beiden Theodo's aus agilolfingischem Stamme (von 630 — 717) über Bayern herrschten, entstanden schon die beiden Dörfer Ober- und

Der Schimmel zu Brunn.*)

Siehst du dort am Rest des Schlosses,
Wo nur ödes Grauen wohnt,
Wo die Geisterstimmen flüstern,
Eul' und Uhu sich verschwistern —
Jenes Bildniß eines Rosses,
Von des Abends Strahl besonnt?

Unterdietfurt. Denn da Theodo, in der Volkssprache Diet genannt, hier am Rottflüßchen oft über Furten den Weg nach seinen Hochländern machte, so nannte man jene seichten Stellen ihm zu Ehren Dietfurt, und siedelte sich auch allmählich da an. Unter Theodo II. erstiegen auch auf Betreiben Ruperts, des Bischofs von Salzburg, an beiden Orten christliche Kirchen.

*) Breitenbrunn bei bayerisch Dietfurt im Eichstädtischen. —

Digitized by Google

Schloss Brunn, zu Anfang des 17. Jahrhundertes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einer Sage altes Wort
Deutet uns das Steinbild dort.

In der Vorzeit hehren Tagen
War im Kranz der Ritterschaft
Einst Graf Bruno, keck und bieder,
Jener alten Burg Gebieter.
Wo die stolzen Trümmer ragen
Zeugt' er Kinder voller Kraft;
Dreier Söhne Kleeblatt sproß
Aus der Gattin keuschem Schooß.

Und sie wuchsen ihm zur Freude
Wie die Tannen schlank heran,
Warfen in dem Waffentanze
Ritterlich die Wucht der Lanze,
Sie, der Dirnen Augenweide,
Heinrich, Ernst und Kilian.
Frischer Kraft und kühnem Muth
Sind die Frauen immer gut.

In den Burgen nah und ferne
Sprach die Minne heimlich ein;
Ach! wie manches Fräulein glühte

Für des Kleeblatts üpp'ge Blüthe!
Und die Mütter sah'n es gerne,
Zogen oft zum lust'gen Reih'n,
Träumten oft in froher Brust
Schon den Traum der Hochzeitlust.

Vater Bruno sah das Treiben,
Und es däucht' ihn hohe Zeit,
Daß die Jungen seßhaft würden
Und sich Bräute heimwärts führten;
Aber sieh! uralte Schreiben
Hoben jeden Theilungsstreit:
Einer soll, so war ihr Sinn,
Ungetheilt das Erb' bezieh'n.

Da beschied er seine Lieben
In das Kämmerlein heran,
Wies die Pergamente dorten
Und begann mit biedern Worten:
„Heilig ist's, was hier geschrieben,
Worte drehen darf kein Mann;
Doch dem Schicksal geb' ich's frei,
Wer des Vaters Erbe sei!"

Digitized by Google

„Wie des Glückes Würfel fallen,
Mögt ihr euch des Erbes freu'n!
Geht und sattelt eure Rosse,
Zieht noch heute aus dem Schlosse
Nach des Nachbars gast'gen Hallen;
Reitet heim beim Morgenschein.
Wen zuerst am Thor' ich schau',
Dem sei eigen Schloß und Gau!"

Und sie schieden still vom Greise,
Warfen sich in Panzerzier,
Machten noch im Abendgolde,
Wie's der gute Vater wollte,
Die verhängnißvolle Reise;
Jeder ritt ein flinkes Thier,
Und ein Schimmel wohlgethan
Trug den Jüngsten — Kilian.

Als des Morgens erste Hore
Leuchtend sich zum Thal gewandt,
Sprengte, wie auf Windesflügeln,
Kilian mit lassen Zügeln
Durch des Schlosses hohe Thore;
Eh die Brüder nachgerannt,

Digitized by Google

Ist er jubelnd schon vom Pferd,
Küßt als Erb' die Vatererd'.

„Mag der Enkel noch dich schauen,"
Rief er dankbar, „edles Roß!"
Und geübte Künstlerhände
Mußten in die Kreidenwände
Seines Schimmels Bildniß hauen. —
Ob verfallen auch das Schloß,
Sagt der Stein noch jedem Blick
Von des Reiters Ritt und Glück.

F. M.

Digitized by Google

Die Rache des Grafen von Waldeck.

Der Nachtwind saust,
Und wogend braust
Der See in tiefer Bucht;
Geflügel krächzet, Wölfe heulen,
Und schwarze Wolkenzüge eilen
Vorbei in wirrer Flucht.

Die Gräfin wacht
Troz Sturm und Nacht
Im Stübchen lauschig still;
Ihr Lämpchen strahlt gleich einem Sterne
Und sagt dem Buhlen in die Ferne,
Daß sein die Dame will.

Er schleicht herbei,
Des Käuzleins Schrei

Thut ihr ſein Nahen kund;
Bald reget ſich's am Fenſter oben,
Die ſeidne Leiter rauſcht vom Kloben,
Und leiſe ſpricht ein Mund:

„Biſt da, mein Lieb?
Ach Herzensdieb,
Schon lange harr' ich dein!
Der Wind bläst kalt; in meinen Armen
Magſt, ſüßer Junge du! erwarmen;
Komm riſch in's Kämmerlein!“

Die ſteile Bahn
Behend hinan
Klimmt Page Amelin;
Der Glückliche! in Bayerns Gauen
Die ſchönſte aller Edelfrauen,
Berthilde, liebet ihn.

Mit heißer Luſt
Drückt an die Bruſt
Den blonden Knaben ſie;
Doch er erwiedert nicht ihr Koſen,
Ihn reizen nicht der Wange Roſen
Und nicht das Marmorknie.

Digitized by Google

„Ach Herrin traut!“
So stöhnt er laut:
„Mich weht's wie Reue an;
Der Graf will mir gleich einem Sohne,
Ich schänd' das Ehbett' ihm zum Lohne:
Es ist nicht wohlgethan.“

„„Sing' meinem Ohr
Kein Bußlied vor,“
Spricht drauf die schöne Frau:
„Laß schlafen Reue und Gewissen!
Ich dürste jetzt nach deinen Küssen,
Wie's Gräslein nach dem Thau.““

„Wie Moderduft
Riecht hier die Luft, —
Berthilde, laß mich flieh'n!
Ach! träfe uns der Graf, zur Stelle
Erschlüg' er mich, und meine Seele
Führ' stracks dem Teufel hin.“

„„Der Graf ist heut
Viel Meilen weit
Geritten in die Schlacht;

O Pfui, so schudde Furcht zu zeigen!
Wir sind allein, die Wände schweigen,
Und kein Verräther wacht.""

„Vom Thurme her
Horch! jammert's sehr;
Das ist der Poltergeist."
„„Ach Närrchen! sieh mich an, ich lache;
Es ist der Wetterhahn am Dache,
Der um die Spindel kreist.""

„Was heulet bang
Wie Leichensang?
Das Sterbeglöckchen klagt!"
„„Im Kloster läuten sie die Mette;
Was kümmert's uns?! wir geh'n zu Bette,
Und tändeln, bis es tagt.""

„Still! Waffenklang
Den Hof entlang!
Horch! wie das Eisen klirrt."
„„Ei Schatz! die Angst macht dich zum Kinde;
Es ist das lose Spiel der Winde,
Das um die Fenster schwirrt.""

Und eng umschließt
Und glüh'nder küßt
Ihn die Verführerin;
Ob auch die Töne lauter warnen,
Er läßt vom Bösen sich umgarnen —
O weh dir, Amelin!

Noch koste viel,
Noch trieb sein Spiel
Das pflichtvergeßne Paar; —
Krach! fuhren Thür' und Schloß in Trümmer,
Und schnaubend drang der Graf in's Zimmer,
Mit ihm der Knappen Schar.

„Ha Buhlgezücht,
Das Strafgericht
Verhängt dir blut'gen Lohn!"
Er rief's und stieß die blanke Schneide
Dem Pagen in die Eingeweide;
„Fahr hin, du Hurensohn!"

„Und sie, die mich
So freventlich
Betrogen — jenes Weib —

Werft über's höchste Thurmgeländer,
Und hintendrein den Ehrenschänder! —
Noch zuckt sein geiler Leib.

Wie zag die Braut
Hinunter schaut!?
Wohl zwischen Stein und Graus
Hab' ich das Hochzeitbett bereitet;
Doch schläft sich's gut, und wer's beschreitet
Geht ewig nicht heraus.

Das steht und weilt!
Brautjungfern eilt
Und bringt den Myrtenkranz!
Die Sehnsucht kann sich kaum mehr bergen;
Auf, fauler Bräutigam! Ihr Schergen,
Beginnt den Reigentanz!"

Des Herrn Befehl
Befolgen schnell
Der rüst'gen Diener zwei;
Ein Angstgekreisch, ein Fall vom Dache
Verkünden, daß das Werk der Rache
Bereits vollzogen sei.

Digitized by Google

Am blauen See,*)
Unfern der Höh',
Die Waldecks Trümmer trägt,
Ragt eine zackenreiche Klippe,
An deren starres Felsgerippe
Die Brandung donnernd schlägt.

Dort ist der Stein,
Wo ihr Gebein
Zerschellt vom Sturze lag;
Kein Priester durfte es begraben,
Es mästete des Waldes Raben, —
So künden's Sang und Sag'.

Noch träufelt Blut
Wie rothe Fluth
Vom Felsenhang herab;
Die Wolken senden Regengüsse,
Sie stürzen Berge schwellen Flüsse —
Das Blut wäscht keiner ab.

Der Sonne Brand
Versengt das Land,

*) Am Schliersee.

Digitized by Google

Und Ströme trocknet er;
Doch kraftlos ist an jener Stelle
Sein glüh'nder Strahl — die blut'ge Quelle
Ersieget nimmermehr.

A. M.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vignetten

aus dem bayrischen Walde,

von Adelbert Müller.

Der Arber.

Gipfel.

Herrschend über's Gewölk' heb' ich die riesigen Glieder,
Drum auch bin ich mit Recht König des Waldes genannt;
Ueber Bayern's Gebirg' und Böheim's Ebenen schau' ich
Nordwärts das Fichtelgebirg, südwärts die karnische Alp'.

Digitized by Google

Stierhirt.

Beil und Pfanne und Stab — sieh da, mein sämmtlicher Hausrath!
Geißmilch und schimmelndes Brod ist's, was die Küche mir beut;
Und doch bin ich so froh, doch laff' ich nimmer die Hütte,
Wo vor jeder Gefahr treu mich die Heerde beschirmt. *)

See.

Traue nicht meinem Gestad', es täuscht das wankende Schwimmgras;
Jeglichem gram, was lebt, streut's die heimtückische Nix'.

---

*) Die Weidestiere, welche den ganzen Sommer über auf den Bergen bleiben, sind sehr wachsam und vertheidigen sich und ihre Hirten tapfer gegen die Angriffe der Bären und Wölfe. Heut zu Tage ereignen sich solche Scharmützel höchst selten mehr, weil die Raubthiere größtentheils ausgerottet sind.

Digitized by Google

Oft vernehm' ich bei wetternder Nacht durch's Heulen der Windsbraut
Hülferufenden Laut — irrender Thiere Gebrüll.

Furth.

Von den Städten des Waldes bin ich die Alte benamset,
Und vor allen auch blieb ich dem Alten getreu;
Immer der Alte rumort alljährlich mein Drache von Leinwand,
Immer noch sammelt sein Blut eifrig das gläubige Volk. *)

---

*) Am Sonntage nach Fronleichnam wird in F. zum Andenken einer alten Tradition ein Volksfest, genannt „der Drachenstich," gefeiert. Das Blut des erlegten Drachen (welches aber sub rosa nur ehrliches Ochsenblut ist) wird von den zahlreich herbeiströmenden Landleuten sorgfältig gesammelt und auf die Flachsfelder gebracht, das Gedeihen der Saat zu befördern.

Digitized by Google

Kamm.

Ausgebrauntes Gestein umschließt mich friedliche Stadt jetzt,
Seit der grimme Pandur mordend die Brandfackel schwang;
Jene Flamm' ist gelöscht, doch meine helläugigen Töchter
Nähren im schelmischen Blick' immer gefährliche Glut. *)

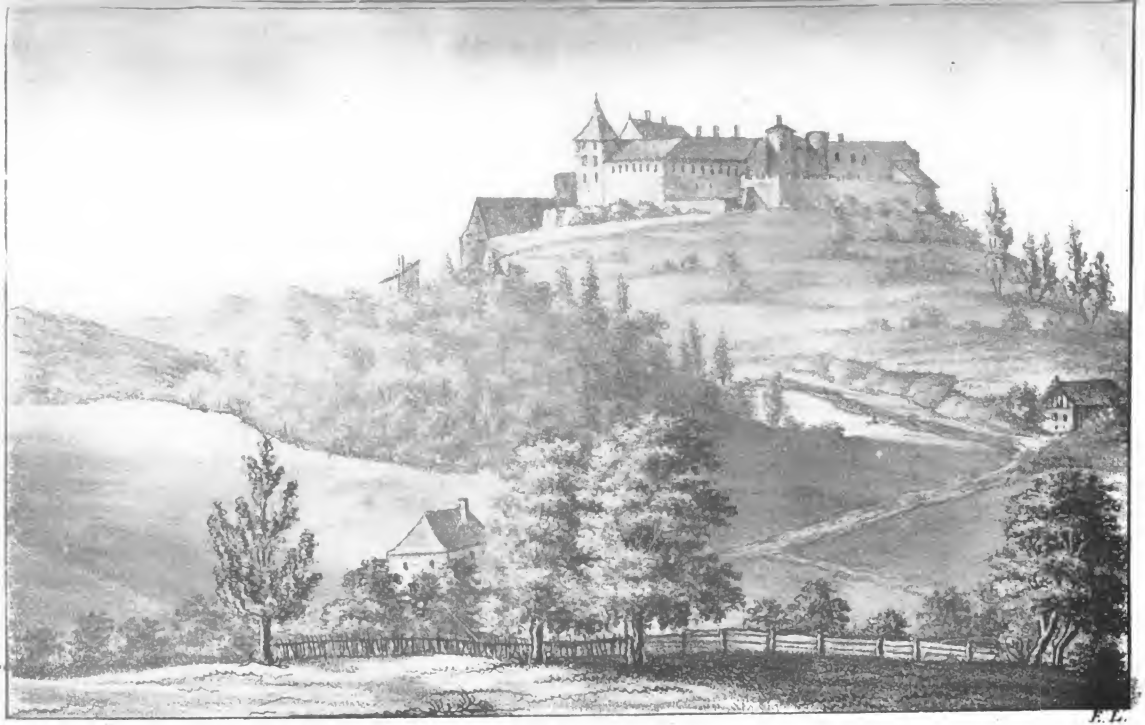
Rundting.

Ein Jahrtausend schon ging an meinen Zinnen vorüber,
Und manch edles Geschlecht wohnte am alternden Heerd;
Noch erzählen Dir Thurm und Wall die Kampflust der Väter, —
Aber schon längst zernagt Schwerter und Helme der Rost.

---

*) Der verrufene Panduren-Oberst Franz von Trenk erstürmte Kamm den 14. und 15. Herbstmonds 1742, brannte die Stadt nieder und verfuhr gegen die Einwohner mit unmenschlicher Grausamkeit.

Digitized by Google



Schloss Rundting.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Glashütten.

Tausendjährig Gehölz hat unser Fleiß schon gelichtet,
Seit der Schmelzöfen Glut endlose Wälder verkohlt;
Hollands reinliches Volk schaut gern aus spiegelnden Fenstern,
Für gebrechliches Glas geben sie schweres Metall.

Die Rusel.*)

Hieher, ihr Wandr'er des Nords! die ihr auf Hügeln von Flußsand
Steht und hernieder schaut über das reizlose Feld,
Dann, gewahrt ihr entfernt eines einsam grünenden Wäldchens,
Laut schreit: Wunder wie schön! hieher wallfahrtet — und schweigt.

*) Die Rusel ist der höchste Punkt der Straße, welche von Deggendorf in den Wald hineinführt, und gewährt eine unvergleichliche Aussicht.

Digitized by Google

Hals.

Einstens ward lustig gelebt in meinen prunkenden Sälen,
Eh' mit des Grafengeschlechts Letztem den Schild man begrub;
Ach, jene Zeit ist vorbei! die guten Alten, sie modern, —
Und im zertrümmerten Haus nistet unsaubres Geschmeiß.

Die Ilz.

Tief aus wald'gem Gebirg, wo nie die Sonne erwärmet,
Und die nächtliche Grott' einsam der Berggeist bewohnt,
Rinnt meine Quelle hervor und spült die bräunlichen Wogen
Ueber die Perle hinweg, die sich im Goldsand verbirgt.

Digitized by Google

Ein Fremdling.

Hm! die Gegend gefällt; — doch kann man ruhig genießen?
Freund! mir schwindelt der Kopf wahrlich vor Kindergelärm;
Ja! hier wohnet das Volk des Herrn, auch hier wirkt der Segen,
Den er zu Israel sprach: Wachset und mehrt euch wie Sand.

Otto's Scheideworte

an seine Stammburg Wittelsbach in der Nacht vor ihrer Zerstörung.

Lebet wohl ihr väterlichen Mauern!
Ewig — ewig wohl! — Weh mir! mit Schauern
Denk' ich es: als öde Trümmer schaut
Euch der Wand'rer, eh' ein Abend graut.

Mit dem Hahnenrufe kommt der Rächer,
Und die Flamme lodert durch die Dächer;
Stolze Burg! du sinkst in Schutt und Graus —
Und zur Wüste wird der Schyren Haus.

Daß dem Helden, der den Thron errungen, *)
Wittelsbach sein Wiegenlied gesungen,

*) Otto III., der erste bayrische Herzog aus dem Hause Wittelsbach.

Digitized by Google

Das vergißt der Richterſpruch der Welt,
Weil es mich zu ſeinen Söhnen zählt.

Otto, Otto! alſo mußt' es enden?
Kaiſerblut klebt an den ſchuld'gen Händen,
Racheſchreiend! — in die Acht gepönt
Iſt kein Obdach dir, kein Freund vergönnt!

Lichtſcheu irrſt du im Geleit' der Eulen,
Darfſt an keinem treuen Buſen weilen;
Eine Höhle, ein vermorſchter Baum
Schützen den verfolgten Flüchtling kaum! —

Ja ich fühl's! ich muß der That erliegen,
Der unſel'gen. Weh! mir iſt, als ſtiegen
Meine Ahnen aus der Gruft empor,
Ruften „Meuchelmörder!“ mir in's Ohr.

„Mörder!“ murmelt's in den öden Hallen:
„Stolzer Otto! tief biſt du gefallen!
Hörſt du, wie vom hohen Rabenſtein
Sie ein krächzend Todtenlied dir ſchrei'n?“ — —

Digitized by Google

Ihr, die von den heimatlichen Sternen
Meine Schuld verstieß in fremde Fernen,
Söhne, meine Söhne! rufet nicht
Einen Fluch mir nach in's Weltgericht.

Ach! sie rissen euch aus meinen Armen,
Und mein Vaterschmerz fand kein Erbarmen;
Einsam steh' ich nun! zur Grabesruh
Drückt kein Sohn mein brechend Auge zu.

Ha! schon will der Sterne Licht erbleichen —
Fort! mich darf kein Sonnenblick erreichen;
Grausam zögert deines Rächers Stahl,
Philipp! — mit dem Leben stirbt die Qual.

A. M.

Digitized by Google

Das Blümlein und der Giftwurm.

Alte Fabel.

Ein Blümlein blühte wunderhold
Im dunklen Erlenthale;
Es schimmerte wie blankes Gold
Am lauen Sonnenstrahle,
Und rings durchwob mit Balsamduft
Sein zarter Kelch die Abendluft.

Zephyre schwärmten um und um
Und schmeichelten der Schönen;
Sie aber schien, bescheiden stumm,
Nicht ihren Werth zu kennen.
Traut Blümlein! nimm dich wohl in Acht —
Bewahre deiner Blüthen Pracht.

Ein Giftwurm kam von ferner Au
Zum Blümlein angeflogen;
Die Flügel strahlten dunkles Blau,
Von Silberglanz durchzogen,
Und Scharlach schmückte seine Brust:
Das Blümlein schaute ihn mit Lust.

Er flog wohl her und flog wohl hin
Und ließ im Kelch sich nieder;
Er heuchelte so frommen Sinn
Und sang so süße Lieder.
Das Blümlein, bös getäuscht vom Schein,
Sog ach! das Gift des Schmeichlers ein.

Nun trauert's krank und abgeblüht
Im dunklen Erlenthale;
Sein leuchtend Purpurfeuer glüht
Nicht mehr im Abendstrahle,
Und süßen Duft streut nimmermehr
Der welke Kelch im Hain umher.

Ihr Mädchen traut dem Scheine nicht
Und nicht dem bunten Kleide!

Digitized by Google

Gar häufig birgt ein Böſewicht
Sich unter Gold und Seide;
Das Sprüchlein prägt euch in den Sinn:
Unſchuld verloren — Alles hin.

A. M.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Nachwort.

Somit wäre die erste Reihenfolge der bayerischen Sagen geschlossen. Sollte das Unternehmen so glücklich seyn, den Beifall und die Unterstützung unserer Landsleute zu finden, so dürfte bald eine zweite folgen. Aber wie manche merkwürdige und anziehende Sage mag sich in irgend einem Winkel des lieben Vaterlandes verborgen halten — von Wenigen gekannt, von Keinem bearbeitet! Wäre es demnach zu viel gewagt, wenn die Herausgeber an Männer, die Intresse an den Ueberlieferungen des Alterthums finden, die Bitte stellten, ihnen freundschaftlich an die Hand zu gehen und Skizzen solcher Sagen, nebst kurzen Andeutungen der örtlichen und geschichtlichen Verhältnisse einzusenden? Die Adresse wäre „an Adelbert Müller in Regensburg.“ Auf diese Art könnte manche Denkwürdigkeit der Vorzeit, manches Ueberbleibsel alter Dichtungen (denn die sogenannten Volkssagen oder Volksmärchen scheinen uns zum Theil durch Ueberlieferung herübergekommene Reste von verloren gegangenen Gesängen und poetischen Erzählungen der Minnesänger zu seyn) der Vergessenheit entrissen werden, und Jeder, der hiezu sein Schärflein beitrüge, dürfte sich des Dankes aller gebildeten Bayern versichert halten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorworte.

Seite.

Vaterland 5

Die Müllerjungen 7

Sagen und Legenden der Bayern.

Der Knabe mit dem gold'nen Horn . . 11

Das Wappengeschenk 14

Graf Eckbert von Neuburg 16

Sankt Kastel's Heilthum, Legende . . . 20

Das Riesenschloß 25

Jukunda, Gräfin von Hals 34

Handlab, Legende 39

Der Fischer 44

Seiz von Aichberg und seine Tochter Elsbeth . 47

Sankt Wolfgang und der Bauer, Legende . 51

Steckenfels 53

Agnes Bernauer 55

Das Glöcklein der Antonikapelle zu Reissach . 75

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Die Braut von Fürstenstein	80
Der Jungfernfels	83
Fiedlers Abenteuer	86
Der versteinerte Ritter	93
Pater Johann	111
Veit Höfer, Abt von Oberalteich	117
Sankt Nothburga, Legende	120
Die Panduren im Kloster	125
Ludmilla	139
Heilbrünnel, Legende	144
Heinrich Tuschel und sein Röslein	148
Schweppermann zu Dietfurt	155
Der Schimmel zu Brunn	162
Die Rache des Grafen von Waldeck	167

Anhang.

Vignetten aus dem bayrischen Walde: Der Arber, Furth, Kamm, Rundting, die Glashütten, die Rusel, Hals, die Ilz, der Frembling.

Otto's Scheideworte an seine Stammburg Wittelsbach in der Nacht vor ihrer Zerstörung . 184

Das Blümlein und der Giftwurm, alte Fabel . 187

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google